

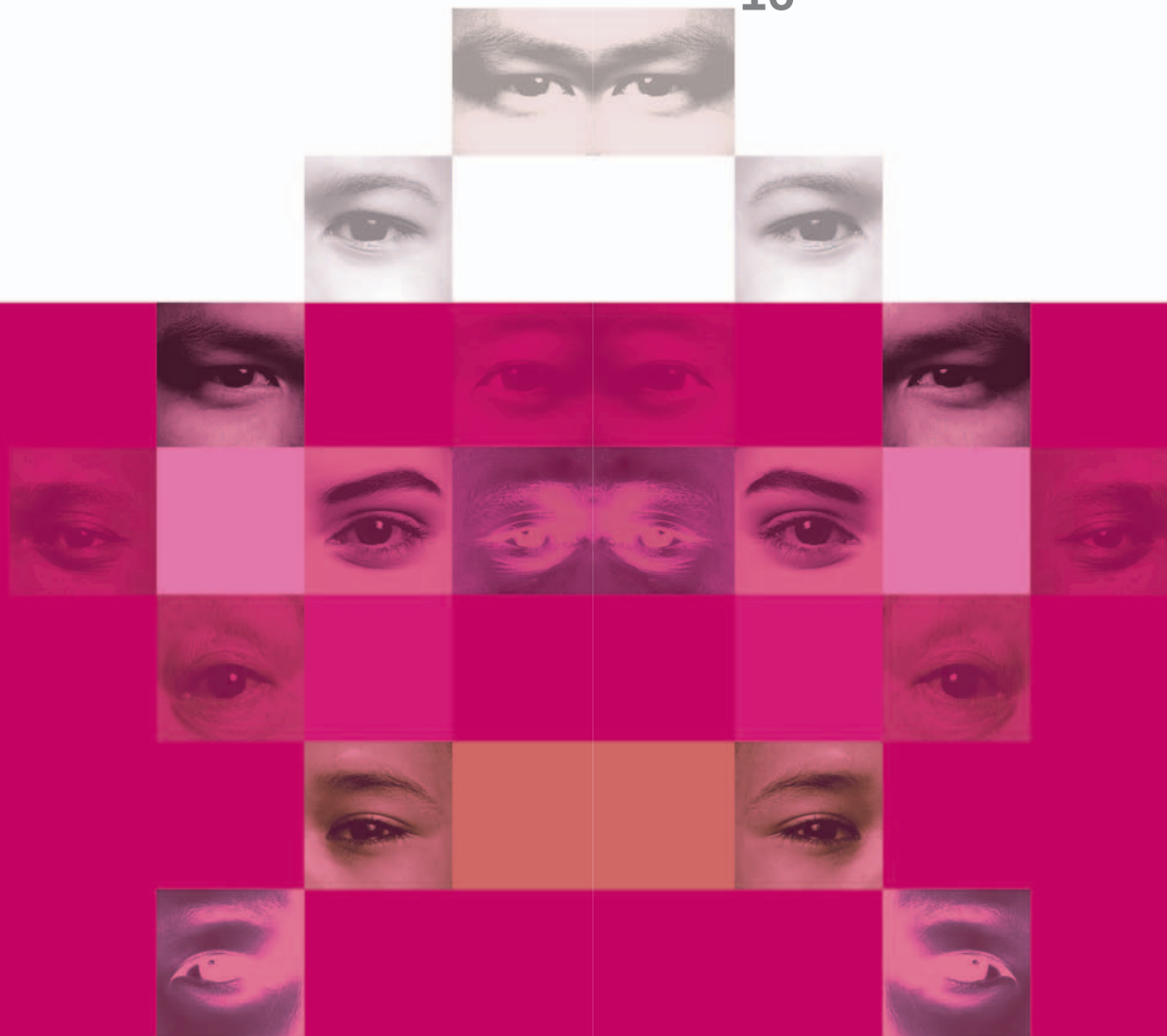
Internationales Katholisches Missionswerk e.V.
Fachstelle Menschenrechte
Dr. Otmar Oehring (Hrsg.)
Postfach 10 12 48
D-52012 Aachen
Tel.: 02 41-75 07-00
Fax: 02 41-75 07-61-253
E-Mail: menschenrechte@missio-aachen.de
© missio 2004

ISSN 1618-6222
missio-Bestell-Nr. 600 251

16

Human Rights
Droits de l'Homme
Menschenrechte

Anne Schreiber
**Zur Lage der
Menschenrechte
in Myanmar/Birma.
Kirche unter
Militärdiktatur**



Das Anliegen der „Fachstelle Menschenrechte“ ist es, die Kenntnis über die Menschenrechtssituation in den Ländern Afrikas, Asiens und Ozeaniens zu fördern. Um diesem Ziel näher zu kommen, engagieren wir uns in der menschenrechtlichen Netzwerkarbeit und fördern den Austausch der kirchlichen Partner missios in Afrika, Asien und Ozeanien mit kirchlichen und politischen Entscheidungsträgern in der Bundesrepublik Deutschland. In der Reihe „Menschenrechte“ werden Länderstudien, thematische Studien sowie die Ergebnisse von Fachtagungen publiziert.

In der Union Myanmar herrscht seit vierzig Jahren eine Militärdiktatur. Die Menschen leben in einem Klima der Angst. Es gibt für sie keine Rechtssicherheit, da die Verfassung seit 1988 außer Kraft gesetzt ist. Die christlichen Kirchen, die eine kleine Minderheit im Land sind, erfahren Restriktionen, Kontrolle und Unterdrückung. Ihre Anhänger gehören beinahe ausschließlich den ethnischen Minderheiten im Lande an. Das macht die Kirchen zu Minderheitenkirchen im doppelten Sinne.

Es ist schwierig, genaue Kenntnisse über Menschenrechtsverletzungen im Land zu bekommen. Dies liegt an den starken Einschränkungen der Rede- und Pressefreiheit, des Rechts auf Versammlung und der mangelnden Bewegungsfreiheit für Einheimische wie Ausländer. Der Geheimdienst, so wird vermutet, kontrolliert jede E-Mail, jedes Fax, alles, was ins Land gelangt oder es verlässt. Trotz der erschwerten Bedingungen liegen Berichte der einschlägigen Institutionen und Organisationen zur Lage der Menschenrechte in Myanmar vor. Die vorliegende Studie „**Zur Lage der Menschenrechte in Myanmar/Burma. Kirche unter Militärdiktatur**“ konzentriert sich auf die Situation der ethnischen bzw. religiösen Minderheiten. Dabei stehen die christlichen Kirchen, insbesondere die katholische Kirche im Mittelpunkt.

Anne Schreiber verfügt durch ihre Ausbildung, ihre zahlreichen Asienaufenthalte und ihre derzeitige Arbeit über fundierte Kenntnisse des asiatischen Raums und der Ortskirchen in Südasien und Myanmar. Sie lebt in Deutschland und arbeitet auf dem Gebiet des interkulturellen philosophischen und theologischen Dialogs.

Erschienene/Geplante Publikationen

- 1 **Zur Lage der Menschenrechte in der VR China – Religionsfreiheit**
deutsch (2001) – Bestellnummer 600 201
englisch (2002) – Bestellnummer 600 211
französisch (2002) – Bestellnummer 600 221
- 2 **Zur Lage der Menschenrechte in der DR Kongo: von 1997 bis 2001. Die schwierige Lage der Kirchen**
deutsch (2002) – Bestellnummer 600 202
englisch (2001) – Bestellnummer 600 212
französisch (2002) – Bestellnummer 600 222
- 3 **Zur Lage der Menschenrechte in Indonesien Religionsfreiheit und Gewalt**
deutsch (2001) – Bestellnummer 600 203
englisch (2002) – Bestellnummer 600 213
französisch (2002) – Bestellnummer 600 223
- 4 **Osttimor – der schwierige Weg zur Staatswerdung**
deutsch (2001) – Bestellnummer 600 204
englisch (2002) – Bestellnummer 600 214
französisch (2002) – Bestellnummer 600 224
- 5 **Zur Lage der Menschenrechte in der Türkei – Laizismus = Religionsfreiheit?**
deutsch (2001) – Bestellnummer 600 205
englisch (2002) – Bestellnummer 600 215
französisch (2002) – Bestellnummer 600 225
- 6 **Verfolgte Christen? Dokumentation einer internationalen Fachtagung Berlin, 14./15. September 2001**
deutsch (2002) – Bestellnummer 600 206
englisch (2002) – Bestellnummer 600 216
französisch (2002) – Bestellnummer 600 226
- 7 **Genitale Verstümmelung von Mädchen und Frauen Auswertung einer Befragung von Mitarbeiter/innen katholischer kirchlicher Einrichtungen aus 19 afrikanischen Staaten**
deutsch (2002) – Bestellnummer 600 207
englisch (2002) – Bestellnummer 600 217
französisch(2002) – Bestellnummer 600 227
- 8 **Genitale Verstümmelung von Mädchen und Frauen Situationsbericht aus dem Sudan**
deutsch/englisch/französisch (2002) – Bestellnummer 600 208
- 9 **Zur Lage der Menschenrechte in Vietnam. Religionsfreiheit**
deutsch (2002) – Bestellnummer 600 230
englisch (2002) – Bestellnummer 600 231
französisch (2002) – Bestellnummer 600 232
- 10 **Zur Lage der Menschenrechte in Sri Lanka. Einsatz der Kirche für Frieden und Menschenwürde**
deutsch (2002) – Bestellnummer 600 233
englisch (2002) – Bestellnummer 600 234
französisch (2002) – Bestellnummer 600 235
- 11 **Zur Lage der Menschenrechte in Simbabwe. Kirche und staatliche Missachtung von Recht und Gesetz**
deutsch (2002) – Bestellnummer 600 236
englisch (2002) – Bestellnummer 600 237
französisch (2002) – Bestellnummer 600 238
- 12 **Zur Lage der Menschenrechte in Südkorea**
deutsch (2003) – Bestellnummer 600 239
englisch (2003) – Bestellnummer 600 240
französisch (2003) – Bestellnummer 600 241
- 13 **Zur Lage der Menschenrechte im Sudan**
deutsch (2003) – Bestellnummer 600 242
englisch (2003) – Bestellnummer 600 243
französisch (2003) – Bestellnummer 600 244
- 14 **Zur Lage der Menschenrechte in Nigeria. Hoffnungen und Hindernisse**
deutsch (2003) – Bestellnummer 600 245
englisch (2003) – Bestellnummer 600 246
französisch (2003) – Bestellnummer 600 247
- 15 **Zur Lage der Menschenrechte in Ruanda. Leben nach dem Völkermord**
deutsch (2003) – Bestellnummer 600 248
englisch (2003) – Bestellnummer 600 249
französisch (2003) – Bestellnummer 600 250
- 16 **Zur Lage der Menschenrechte in Myanmar/Burma. Kirche unter Militärdiktatur**
deutsch (2004) – Bestellnummer 600 251
englisch (2004) – Bestellnummer 600 252
französisch (2004) – Bestellnummer 600 253

Alle Publikationen sind auch als PDF-Dateien verfügbar.
<http://www.missio-aachen.de/menschenrechte>

Inhalt

2	Allgemeine Angaben zu Birma/Myanmar	
3	1. Einleitung	
3	1.1 Birma, Burma oder Myanmar	
4	1.2 Zur Studie	
4	2. Verhältnis von Staat, Gesellschaft und Religionen	
4	2.1 Religionsfreiheit mit Fragezeichen	
5	2.2 Militärregime und Buddhismus	
6	2.3 Militärregime und ethnische bzw. religiöse Minderheiten	
6	2.3.1 Staat und Islam	
7	2.3.2 Staat und Christentum	
8	3. Geschichtliche Aspekte des Verhältnisses von Staat, Gesellschaft und christlichen Kirchen	
8	3.1 Phasen der christlichen Mission in Birma	
8	3.1.1 Die katholische Mission	
9	3.1.2 Die Baptistenmission	
10	3.1.3 Die anglikanische Mission	
10	3.1.4 Weitere Missionen	
11	3.2 Geschichtliche Aspekte des Verhältnisses zwischen Buddhisten und Christen	
12	3.3 Situation der christlichen Kirchen nach der Unabhängigkeit	
14	4. Christen in der heutigen Gesellschaft	
14	4.1 Verhältnis zwischen Buddhisten und Christen heute	
16	4.2 Die verborgene Stärke der christlichen Gemeinschaften	
18	5. Situation der christlichen Kirchen heute	
18	5.1 Das Verhältnis der christlichen Kirchen zueinander	
18	5.2 Die katholische Kirche in Myanmar	
19	Kirchenstrukturen und Führungsstil	
19	Inkulturation und kontextuelle Theologie	
20	Interreligiöser Dialog	
20	Konzepte und Visionen	
20	Theologenausbildung	
21	Gesellschaftliches und politisches Engagement	
22	Korruption	
22	5.3 Eine Kirche im Aufbruch	
23	6. Aufforderung zum Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung	
23	6.1 Herausforderungen für die katholische Kirche in Myanmar	
24	Strukturwandel	
24	Laienförderung	
25	Dialog und Solidarität	
26	Option für die Armen	
26	Inkulturation und kontextuelle Theologie	
27	Priesterausbildung und der Einsatz von Priestern	
27	Gendergerechtigkeit	
27	Aufbau einer Zivilgesellschaft	
28	6.2 Zum Einsatz von Hilfsorganisationen in Myanmar	
29	6.2.1 Begleitung	
29	6.2.2 Sensibilität	
30	6.3.2 Gendergerechtigkeit	
31	6.2.4 Basisgemeinschaften	
31	6.2.5 Kooperation	
31	6.2.6 Humanitäre Hilfe und der Aufbau einer Zivilgesellschaft	
32	6.2.7 Förderung von Laien	
33	6.2.8 Transparenz	
33	6.2.9 Nachhaltigkeit	
33	6.2.10 Hilfe zur Selbständigkeit	
34	6.3 Herausforderungen an die internationale Politik	
34	6.3.1 Wirtschaftsanktionen	
35	6.3.2 Die Rolle der ASEAN	
36	6.3.3 Herausforderung an einzelne Regierungen	
37	6.3.4 Herausforderung an die Vereinten Nationen	
38	7. Schlussbemerkung	
39	8. Literaturverzeichnis	
39	Monographien	
41	Zeitschriftenaufsätze und -meldungen	
41	Elektronische Literatur	
44	Gespräche und Interviews	
45	Fußnoten	

Um der Lesbarkeit willen, wird auf eine inklusive, d.h. Gender-ausgewogene Sprache verzichtet. Daraus ergibt sich der Mangel, dass bei Bezeichnungen von Personengruppen etc. lediglich der Gattungsbegriff, dessen Genus zumeist maskulin ist, verwendet wird, also „Christen“ für „Christen und Christinnen“.

Allgemeine Angaben zu Birma/Myanmar¹

Staatsname	Union Myanmar (auch Birma oder Burma genannt)
Fläche	678 500 qkm davon 657 740 qkm Land ²
Einwohner	46 611 000 ³
Bevölkerung	Myanmar ist ein Vielvölkerstaat. Die größte ethnische Gruppe sind die Birmanen ⁴ (69 %). Andere Volksgruppen sind die Shan (8,5 %), Karen (6,2 %), Rakhine bzw. Rohingya (4,5 %), Mon (2,4 %), Chin (2,2 %), Kachin (1,4 %) und kleinere ethnische Minderheiten sowie Inder (1 %) und Chinesen (1-2 %). ⁵
Bevölkerungswachstum	Die Wachstumsrate liegt bei 1,7 %. ⁶
Lebenserwartung	55 Jahre: Frauen 57 und Männer knapp 54.
Sprachen	Amtssprache ist Birmanisch. Die ethnischen Minderheiten sprechen ihre je eigenen Sprachen.
Alphabetisierungsrate	Die Analphabetenrate liegt bei den Frauen (19 %) deutlich höher als bei den Männern (11 %). ⁷
Staat	In der früheren Sozialistischen Republik mit Verfassung von 1974 übernahm nach einem Militärputsch im Jahr 1988 das „State Law and Order Restoration Council“ (SLORC), „Staatsrat zur Wiederherstellung von Recht und Ordnung“, die Macht. Seit 1997 liegt die Exekutive in der Hand des „State Peace and Development Council“ (SPDC), „Staatsrat für Frieden und Entwicklung“, das aus 19 Mitgliedern besteht und aus dem SLORC hervorging. Das Land mit der Hauptstadt Yangon (früher Rangun) ist in 7 Staaten und 7 Verwaltungsbezirke aufgeteilt.
Oberstes Verfassungsorgan	Das 1990 gewählte Parlament (Volksversammlung) mit 485 Mitgliedern konnte seine Arbeit nicht aufnehmen. Der 1993 ein gesetzte Nationalkonvent mit 700 Mitgliedern (darunter 600 von der Armee eingesetzt) ist die verfassungsgebende Versammlung. Sie scheiterte 1996.
Staatsoberhaupt	Regierungschef (Premierminister) ist seit dem 25.08.2003 der vorherige Geheimdienstchef Khin Nyunt. ⁸ Der frühere Staats- und Regierungschef sowie Vorsitzende des SLORC, Than Shwe, übernahm das neugeschaffene Amt des Präsidenten. Das Wahlrecht besteht ab 18 Jahren, die letzte Wahl fand 1990 statt.
Religionen	89 % der Bevölkerung sind Buddhisten (Theravādbuddhismus), überwiegend Birmanen, 4 % sind Christen (davon 3 % Baptisten und 1 % Katholiken), sie gehören überwiegend den verschiedenen ethnischen Minderheiten an, 4 % sind Muslime, sie gehören zum Volk der Rohingya/Rakhine, 1 % sind Anhänger sogenannter Naturreligionen und 2 % andere, wie Hindus, die zumeist aus Indien stammende Tamilen sind. ⁹

1. Einleitung

Das in alten srilankischen Quellen als „Goldland“ (*suvaṇṇabhūmi*)¹⁰ bezeichnete Birma, Burma oder Myanmar weckt in uns auch heute noch Bilder von schimmernden Pagoden, von wehenden Mönchsroben, von Exotik und friedvoller Besinnlichkeit. Die lange Weltabgeschiedenheit des Landes, in dem das „Lieblingsvolk Buddhas“ lebt,¹¹ leistete Schwärmereien und Verklärungen Vorschub. Buchtitel wie „Birma. Das Glück des einfachen Lebens“ bezeugen das.¹² In den 80er Jahren aber sorgte das Land für Schlagzeilen, die nicht zu Schwärmereien einladen. Da war von Militärputsch, von Diktatur und Menschenrechtsverletzungen die Rede. Der Verklärung wurde für solche, die es hören und sehen wollten, ein jähes Ende gesetzt. So wird bis heute von Menschenrechtsverletzungen jeglicher Art berichtet, von Kindersoldaten und Frauenhandel, von Zwangsarbeit und Vertreibungen, von ethnischen Säuberungen und Unruhen sowie von Drogengeschäften und ihren Folgen z.B. Aids. Allerdings sind diese Informationen nicht auf Anhieb zugänglich. Man findet sie oft nur in Fachpublikationen. In unseren „normalen“ Medien kommt Birma so gut wie nicht vor, es sei denn die Oppositionsführerin und Nobelpreisträgerin, Aung San Suu Kyi, wird wieder einmal verhaftet, wie im Mai 2003. Das „goldene Land“ ist nur noch golden für seine Mächtigen oder auch für Touristen. Diese reisen z.B. mit einem „Meditationsvisum“ ins Land, um sich von seinen zahlreichen Schätzen verzaubern zu lassen – ohne der Schrecken gewahr zu werden, die sich Tag für Tag in diesem Land ereignen.

1.1 Birma, Burma oder Myanmar

Die Schwierigkeiten, ein Land zu beschreiben, das nur von wenigen Fluggesellschaften dieser Welt angefliegen wird, beginnt bereits mit der Bezeichnung. Für welche man sich auch entscheidet, ein gewisses Unbehagen bleibt. „Birma“ wurde das Land von den Portugiesen in Anlehnung an die Bezeichnung „Mbirma“ aus der Sprache der Mon genannt. Die englischen Kolonialherren sprachen von „Burma“, das sich von „bama“, einer in Indien gebräuchlichen Bezeichnung, ableitete. Seit 1989 heißt das Land offiziell Myanmar. Die Regierung wollte damit „die eigene Identität gegenüber der kolonialen Namensgebung sowie die kulturelle Vielfalt betonen.“¹³ Denn Myanmar ist ein Vielvölkerstaat. Aber ausgerechnet „die nichtbirmanischen Völker und viele Oppositionelle lehnen diese Reform indes ab, denn sie betrachten sie als Augenwischerei. Zudem leiten Linguisten ‚Myanmar‘ von ‚Bama‘ ab, was eben doch nur die Birmanen bezeichnet.“¹⁴ Um weder dem Militärdiktat zu folgen, noch den offiziellen Landesnamen ganz

zu vermeiden, wird im Folgenden als Name sowohl Birma als auch Myanmar verwendet. Die von der früheren Kolonialmacht England verwendete Bezeichnung „Burma“ wird dagegen vermieden, da sie innerhalb des Landes unbeliebt ist.

1.2 Zur Studie

Es ist schwierig, genaue Kenntnisse über Menschenrechtsverletzungen im Land zu bekommen. Dies liegt an den starken Einschränkungen der Rede- und Pressefreiheit, des Rechts auf Versammlung und der mangelnden Bewegungsfreiheit für Einheimische wie Ausländer. Außerdem wird im Land nicht offen über Menschenrechtsverletzungen gesprochen. Der Geheimdienst, so wird vermutet, kontrolliert jede Email, jedes Fax, alles, was ins Land gelangt oder es verlässt.¹⁵ Trotz der erschwerten Bedingungen gibt es Berichte der einschlägigen Institutionen und Organisationen zur Lage der Menschenrechte in Myanmar.¹⁶ Die vorliegende Studie konzentriert sich auf die Situation der ethnischen bzw. religiösen Minderheiten. Dabei stehen die christlichen Kirchen, insbesondere die katholische Kirche im Mittelpunkt. Ausgehend von einer Situationsbeschreibung sollen einige Empfehlungen für die Arbeit von Staaten, Kirchen und Hilfswerken in Myanmar bzw. die katholische Kirche dort erarbeitet werden.

2. Verhältnis von Staat, Gesellschaft und Religionen

Da die von 1974 stammende Verfassung seit 1988 außer Kraft gesetzt bleibt, ist die rechtliche Lage in Birma unklar. Zwar wird seit 1993 immer wieder einmal an einer neuen Verfassung gearbeitet, vorgelegt wurde bisher jedoch keine. Die unklaren Verhältnisse leisten der Willkür Vorschub. Sie lässt sich auf allen Ebenen beobachten und sie kann alle Menschen treffen. Denn es gibt keine Rechtssicherheit. Was heute bestimmt wird, mag morgen schon nicht mehr gelten.

2.1 Religionsfreiheit mit Fragezeichen¹⁷

Obgleich es in Myanmar keine offizielle Staatsreligion gibt, räumt die Militärregierung dem Buddhismus eine klare Präferenz oder Vorrangstellung ein. Die ethnischen Minderheiten, die weitgehend identisch sind mit den religiösen Minderheiten, erfahren Repressalien, Unterdrückung und Verfolgung.

Die Verfassung von 1974 garantierte die freie Religionsausübung, vorausgesetzt, dass diese nicht gegen geltendes Recht oder das öffentliche Interesse verstoße:

„alle ethnischen Gruppen haben das Recht auf freie Religionsausübung, vorausgesetzt, dass der Gebrauch dieser Freiheit nicht gegen das Gesetz oder das öffentliche Interesse verstößt.“¹⁸

Die freie Religionsausübung wird auch unter der jetzigen Militärregierung proklamiert. Die Anhänger staatlich registrierter Religionen genießen eine gewisse Freiheit in der Ausübung ihrer Religiosität. Dennoch lassen sich immer wieder Einschränkungen religiöser Aktivitäten und Verstöße gegen die Religionsfreiheit beobachten. Vor allem, wenn sich religiöse Gruppen für die Demokratisierung des Landes oder für die Einhaltung von Menschenrechten einsetzen, kommt es zu Restriktionen von Seiten des Militärregimes. Das gilt für die Anhänger aller Religionen, auch für Buddhisten, die mit knapp 90 % eine starke Majorität bilden. Die meisten Einschränkungen müssen allerdings die Muslime hinnehmen, gegen die es immer wieder zu Ausschreitungen kommt.

2.2 Militärregime und Buddhismus

Der Buddhismus hat von allen heute im Land vertretenen Weltreligionen die längste Tradition in Birma. Er kam bereits im 5./6. Jh. n. Chr. dorthin.¹⁹ Beides, Mehrheit und Tradition²⁰, mögen erklären, warum der Buddhismus die von der heutigen Regierung bevorzugte Religion ist. Allerdings gibt es noch weit triftigere, realpolitische Gründe, die das Militärregime dazu veranlassen, eine gewisse Nähe zum Buddhismus zu suchen und vor allem auch zu demonstrieren. Selbst Diktatoren brauchen einen Rückhalt im Volk, um sich auf Dauer behaupten zu können. Indem Myanmars Generäle dem Buddhismus „huldigen“, knüpfen sie an alte Traditionen an: die Herrscher als Förderer des Buddhismus. Das Volk aber folgt denen, die den Buddhismus beschützen. Die Bevorzugung des Buddhismus darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass das Verhältnis der Militärregierung zur buddhistischen Gemeinschaft ambivalent ist. Die Ambivalenz zeigt sich vornehmlich gegenüber dem buddhistischen Klerus, den das Regime zu kontrollieren versucht.²¹ Es ist ein offenes Geheimnis, dass die Regierung Spione in die Mönchsgemeinde einschleust. Dies hat zur Folge, dass man sich innerhalb der Mönchsgemeinde nicht aufeinander verlassen kann, sich gegenseitig misstrauen muss. So braucht die Regierung einerseits die Nähe zum Buddhismus zum Zwecke der eigenen Legitimierung und Unterstützung. Andererseits unterdrückt sie ihrem Machtinteresse entsprechend radikal jeden Einsatz für Demokratisierung oder die Einhaltung der Menschenrechte. Mönche, die sich dafür einsetzen, werden inhaftiert und zum Schweigen gebracht.

2.3 Militärregime und ethnische bzw. religiöse Minderheiten

Die Begriffe „ethnische“ und „religiöse“ Minderheiten sind in Birma beinahe austauschbar. Denn die religiösen Minderheiten haben Anhänger fast ausschließlich unter den ethnischen Minderheiten. Schon dies allein kann ausreichen, um zu Spannungen und Auseinandersetzungen zwischen der Majorität und den Minoritäten zu führen. In Myanmar kommt hinzu, dass Spannungen zwischen den verschiedenen Volksgruppen dem Militärregime willkommen zu sein scheinen. Unruhen und Ausschreitungen sind eine gute Legitimation für Restriktionen und Kontrollmaßnahmen.

2.3.1 Staat und Islam²²

Die am stärksten verfolgte religiöse Minderheit im Land sind die Muslime. Wiederholt kam es zu Ausschreitungen gegen sie, so z.B. im Februar und Mai 2001. Der Bau neuer Moscheen ist verboten, für die muslimische Bevölkerung herrscht ein striktes Reiseverbot. Die Muslime sind überwiegend Rohingyas, gehören aber auch noch drei weiteren ethnischen Gruppen an.²³ Sie leben zum Großteil im Rakhine-(Bundes)Staat. Sie werden auf gesetzlicher, wirtschaftlicher und sozialer Ebene diskriminiert. So verweigert der Staat aufgrund eines höchst restriktiven Gesetzes zur Staatsbürgerschaft den meisten Rohingyas eben diese. Das hat weitreichende Folgen. Weder dürfen diese Nichtbürger ihr Dorf ohne eine offizielle Erlaubnis verlassen, noch haben ihre Kinder Zugang zur Bildung an einer staatlichen Schule über die Grundschule hinaus. Klemens Ludwig, langjähriger Asienreferent der „Gesellschaft für bedrohte Völker“, spricht von einer Analphabetenrate von 90 % unter den Rohingyas.²⁴ Es wird immer wieder von Zwangsumsiedlung, Isolierung, Zerstörung von Moscheen und Zwangsabgaben für den Bau buddhistischer Einrichtungen berichtet. Letzteres vergiftet das ohnehin schwierige Verhältnis zwischen der muslimischen Minderheit und der buddhistischen Mehrheit. Bei Ausschreitungen gegen Muslime scheinen Sicherheitskräfte erst verspätet einzuschreiten. Es gibt Berichte, nach denen als buddhistische Mönche verkleidetes Militärpersonal an Ausschreitungen teilnimmt. Kann dem Staat auch keine direkte Beteiligung an den Gewalttaten gegen die muslimische Bevölkerung nachgewiesen werden, so scheint es offensichtlich zu sein, dass Gewalt geduldet wird. Kanbawza Win spricht von 200 000 Rohingyas, die mittlerweile ins Nachbarland Bangladesch geflohen sind.²⁵

Fragt man Birmesen nach den Gründen für die Verfolgung und Unterdrückung der muslimischen Bevölkerung, so stößt man auf weitverbreitete Vorurteile. Da heißt es, die Muslime seien eine radikale und fundamentalistische Minderheit, die Verbindungen zum internationalen Terrorismus unterhalte und

vor Mord nicht zurückschrecke. Aufgeschlossener und wohl auch gebildeter Menschen sehen solche Urteile als das Resultat einer funktionierenden Regierungspropaganda an, die sich zu Nutze macht, dass so gut wie keine Birmanen je zum Islam konvertierten. Die muslimische Bevölkerung gilt bei den Birmanen als indisch und damit als ausländisch.

Der Journalist Cem Ozturk gibt noch eine weitere und durchaus plausibel klingende Erklärung für die Ausschreitungen gegen Muslime: „[...] es dürfte kaum ein Zufall sein, dass die Spannungen zwischen Buddhisten und Muslimen, die früher in Zeiten politischer Krisen von Yangon geschürt wurden, jetzt wieder verstärkt auftreten.“²⁶ In anderen Worten heißt das: ethnische Unruhen dienen als Ablenkungsmanöver. Auch seit der Verhaftung der Oppositionsführerin Aung San Suu Kyi im Mai 2003, hat das Militärregime wieder Rechtfertigungsprobleme. Und so schreibt Cem Ozturk: „[...] es besteht die Gefahr, dass diese religiösen Auseinandersetzungen die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit von dem eigentlichen Hauptproblem in Myanmar ablenken – nämlich die fortgesetzte Unterdrückung seiner Bevölkerung durch eine unpopuläre militärische Diktatur.“²⁷

2.3.2 Staat und Christentum²⁸

Auch Christen flüchten aus Myanmar, um Verfolgung und Diskriminierung zu entgehen. Die lange Reihe der Einschränkungen für Christen lassen sich im Einzelnen im „Internationalen Bericht zur Religionsfreiheit“ des U.S. Außenministeriums nachlesen.²⁹ So erfahren die Christen, wie auch die anderen religiösen Minderheiten, Benachteiligung in der Schul- und Ausbildung. Der Bau neuer Gotteshäuser ist erschwert, wenn nicht verboten, und die Verkündigung der eigenen Religion nur sehr eingeschränkt möglich. Publikationen sowie die Einfuhr religiöser Literatur unterliegen einer Zensur und Einschränkungen. Die Reisen von Geistlichen innerhalb des Landes werden registriert, Reisen ins Ausland bedürfen einer besonderen Erlaubnis.³⁰ Sicherheitskräfte gehen immer wieder gegen Christen vor, indem sie Priester einsperren, Kirchen zerstören³¹ und Gottesdienste unterbinden. Besonders stark sind die Kontrollen, Diskriminierungen und Übergriffe im Chin-Staat, in dem besonders viele Christen leben. Sie werden zur Zwangsarbeit herangezogen, z.B. um buddhistische Tempel zu säubern und in Stand zu halten. Christen werden gezwungen, buddhistische Mönche und Klöster zu unterstützen. Es wird von Zwangsbekehrungen zum Buddhismus berichtet. Die Liste der Vorwürfe ließe sich fortsetzen.

Das Geschilderte macht deutlich, warum unter den ethnischen Minderheiten durch ständige Kontrollen, Einschränkungen und Übergriffe, ein Klima der Angst geschaffen wird, das jegliche Aktivitäten lähmt, die über die Sorge um das

alltägliche Überleben hinausgehen. In einem solchen Klima ist es verständlich, dass sich keine Allianzen der Solidarität zwischen den verschiedenen ethnischen oder religiösen Gruppen im Land bilden. Solche Allianzen, z.B. zwischen der buddhistischen Mehrheit und der christlichen Minderheit, werden zudem durch das geschickte Taktieren der Militärjunta verhindert. Die ethnischen und religiösen Gruppen werden auf vielerlei Weise gegeneinander ausgespielt. Gründe für die Spannungen zwischen Buddhisten und Christen sind aber auch in der Vergangenheit zu suchen. Die englische Kolonialmacht bevorzugte die ethnischen Minderheiten und missbrauchte sie für ihren Machterhalt.

3. Geschichtliche Aspekte des Verhältnisses von Staat, Gesellschaft und christlichen Kirchen

Das Verhältnis von Staat und Gesellschaft zu den christlichen Ortskirchen in Myanmar ist bis heute durch die Geschichte dieser Kirchen im Lande geprägt.

3.1 Phasen der christlichen Mission in Birma³²

Die frühesten Spuren christlicher Präsenz im Gebiet des heutigen Myanmar stammen aus dem 13. Jh. Kublai Khan drang mit seinem Heer, indem sich „nestorianische“ Christen befanden, von Turkestan her ein. Diese Mongolen scheinen die ersten Christen in Birma gewesen zu sein. Ihre Anwesenheit ist durch ein Höhlenfresko in Pagan belegt, das Kreuze in lateinischer und griechischer Form zeigt.

3.1.1 Die katholische Mission

Im 15. Jh. kamen mit der Entdeckung des Seewegs nach Indien durch Vasco Da Gama (1497) portugiesische Missionare in den fernen Osten. Sie kamen als Seelsorger für Seeleute, Soldaten und Siedler. Ein birmesischer Christ schreibt über diese Phase:

„Die bemerkenswerteste Person dieser Zeit war Philip de Brito y Nicote. Er kam als portugiesischer Schiffssteward nach Burma und trat in den Dienst des Königs von Pegu. Dieser übertrug ihm das Amt des Zolldirektors der Hafenstadt Syriam. Rasch befestigte de Brito die Stadt und verkündete, Syriam unterstehe nunmehr dem portugiesischen König. Sich selbst erklärte er zum König von Süd-

burma. Während seiner 13-jährigen Herrschaft traten etwa 100.000 Einheimische zum katholischen Glauben über, darunter ein bekannter Prinz und Dichter. De Brito zeigte keinerlei Achtung vor buddhistischen Monumenten und Pagoden. Er zerstörte und plünderte sie, wo immer er hinkam. Das führte zu heftigem Widerstand der Buddhisten. 1613 stürmten sie Syriam und töteten de Brito.“³³

Diese sicherlich stark vereinfachte Darstellung, aus der eine gewisse Bitterkeit spricht, macht zwei Tatsachen deutlich: Das Christentum kam im Verbund mit Fremd- und Kolonialmächten nach Birma. Deren Vertreter und auch die Missionare brachten nicht immer die notwendige Achtung für die bestehenden Religionen im Lande mit. Ihre Ignoranz und Missachtung lassen sich durch die Bemerkungen von Missionaren verschiedener Denominationen belegen.³⁴

Als eigentliches Gründungsjahr ihrer Kirche verstehen Katholiken in Myanmar das Jahr 1722.³⁵ Papst Klemens XI. entsandte 1719 Missionare des italienischen Barnabiter Ordens nach China. Der päpstliche Gesandte wählte auf seiner Rückkehr von China zwei der Missionare für die Königreiche von Ava und Pegu aus. „Die offizielle Geschichtsschreibung der katholischen Kirche in Myanmar beginnt im Jahre 1720 mit der Einsetzung zweier italienischer Priester, Sigismund Calchi und Joseph Vottoni von der Kongregation der Barnabiter, im Königreich von Ava.“³⁶ Unter ihrer Leitung wurden Waisen- und Krankenstationen aufgebaut und die ersten beiden einheimischen Christen zu Priestern geweiht. Diese begannen mit der Übersetzung der Bibel und anderer Bücher ins Birmanische.³⁷ Den Barnabitem folgten andere Kongregationen wie die Oblaten, die irischen „Schwestern vom guten Hirten“ und später auch amerikanische Jesuiten.

3.1.2 Die Baptistenmission

Die größte christliche Kirche in Myanmar ist die „Burma Baptist Convention“, die auf die Missionsarbeit der amerikanischen Baptisten Adoniram und Ann Judson zurückgeht. Am 12.07.1813 erreichten sie Yangon.³⁸ 1826 wurde der Hauptsitz der Kirche nach Mawlamyine verlegt, von wo aus sie sich über ganz Birma ausbreitete. 1827 kam sie zu den Karen, 1845 zu den Chin und 1876 zu den Kachin. Noch heute gehören mehr als 75 % der Baptisten diesen drei ethnischen Minderheiten an.³⁹ Bei seinem Tod 1830 hinterließ Adoniram Judson nicht nur 63 Baptistengemeinden⁴⁰, sondern auch ein literarisches Werk, das bis heute bekannt ist: 1840 hatte er die gesamte Bibel ins Birmanische übersetzt. 1852 erschien sein Englisch-Birmanisches Wörterbuch.

3.1.3 Die anglikanische Mission

Mit der englischen Kolonialmacht fanden im 19. Jh. auch anglikanische Priester ihren Weg ins Land.

„Neben den Baptisten kamen im Zuge des 1. Brit.-Birman. Krieges 1824-26 anglik. Militärgeistliche als Missionare. Sie galten den Birmanen als Interessenvertreter der brit. Krone, bes. angesichts der verstärkten Missionsarbeit der Society of the Propagation of the Gospel (SPG) nach der Annektierung Unter-B.s als Provinz von Brit.-Indien i. J. 1853 und erst recht nach der Abschaffung des Buddhismus als Staatsreligion 1885 durch die brit. Kolonialregierung.“⁴¹

1877 wurde die erste anglikanische Diözese in Yangon errichtet. Die hervorragendste Gestalt dieser Zeit war der Missionar Jonathan Ebenezer Marks. Er gründete 1863 das St. John's College in Yangon und 1869 eine Schule in Mandalay, die von Prinzen des Königshauses besucht wurde, unter ihnen Thibaw, der letzte König von Myanmar.⁴²

3.1.4 Weitere Missionen

„Die Heilsarmee ist seit 1915 in Burma tätig, die Adventisten seit 1919, die Assemblies of God seit 1930, die Church of Christ seit 1949 und die Presbyterianer seit 1954. Während die drei erstgenannten Gruppen durch westliche Missionare ins Land kamen, entstand die presbyterianische Kirche dadurch, dass indische Christen nach dem Zweiten Weltkrieg nach Burma einwanderten und die Kirche gründeten. In ähnlicher Weise entstand die Church of Christ durch die Einwanderung chinesischer Christen. Unabhängige einheimische Kirchen wurden von den 20er Jahren dieses Jahrhunderts [20. Jh.] an von burmesischen Christen gegründet, die sich von den etablierten Kirchen trennten. 1922 entstand die ‚Self Supporting Karen Baptist Society‘, die sich von der ‚Burma Baptist Convention‘ löste. Außerdem bildeten sich zwei unabhängige anglikanische und eine unabhängige methodistische Kirche.“⁴³

Das Zitat vermittelt einen Eindruck von der Vielzahl der christlichen Kirchen und Gemeinschaften in Myanmar. Diese Vielzahl nimmt auch heute noch zu. So gewinnen Pfingstkirchen und charismatische Bewegungen seit den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts Einfluss, zwar nicht unter den Buddhisten, dafür aber zunehmend unter den Anhänger der etablierten christlichen Kirchen. Das „World Churches Handbook“ nennt 38 Kirchen bzw. Gemeinschaften in Birma, von denen manche nur wenige hundert Mitglieder zählen.⁴⁴

So unterschiedlich die christlichen Kirchen in Birma auch sein mögen, ihnen allen ist gemeinsam, dass ihre Missionare Anhänger vor allem unter den

ethnischen Minderheiten fanden, die nicht buddhistischen Glaubens waren. Noch heute gehören die Christen überwiegend den Minderheiten der Chin, Kachin und Karen an. Das macht die christlichen Kirchen im doppelten Sinne zu Minderheitenkirchen – nach Zahl und Volkszugehörigkeit. Darüber hinaus wurden die alt etablierten christlichen Kirchen von außen, d.h. durch Fremdmächte ins Land gebracht. Ein Erbe, mit dem sich die christlichen Kirchen in Myanmar bis heute auseinandersetzen müssen.

„Während der Kolonialherrschaft wurden von den Missionaren viele Konvertiten innerhalb der ethnischen Minderheiten gewonnen. Die Folge hiervon war eine ethnische, religiöse und kulturelle Spaltung zwischen den christlichen ethnischen Minderheiten und der buddhistischen Bamar- (burmesischen) Mehrheit. Diese Spaltung vertiefte sich mit der Entwicklung einer nationalistischen Bewegung auf der Grundlage eines buddhistischen Traditionalismus. Bei den Nationalisten galten die Christen als eine nach Westen orientierte und politisch mit den Briten sympathisierende Gruppe.“⁴⁵

3.2 Geschichtliche Aspekte des Verhältnisses zwischen Buddhisten und Christen

Es wurde bereits im oben angeführten Zitat eines birmesischen Christen deutlich, dass christliche Missionare dem Buddhismus nur allzu oft mit Unkenntnis und Verachtung begegneten. Von dieser Ignoranz und Missachtung legt auch das folgende Zitat Zeugnis ab. Es ist nur einer von vielen Belegen christlicher Polemik gegen den Buddhismus und seine Vertreter:

„Die Buddhisten Birmas haben nicht das Geringste unternommen, um die Not ihrer Ausgestoßenen [? – sic!] zu lindern. Und was immer sie diesen an sporadischen und lächerlichen Almosen gegeben haben mögen – es geschah nicht aus Mitleid sondern aus Egoismus [...] So sieht der Buddhismus in Theorie und Praxis aus. Der Buddhismus rühmt sich, eine Religion der Liebe und des Friedens zu sein. Aber seine Liebe ist Eigenliebe, sein Frieden ist Eigendünkel und Gleichgültigkeit gegenüber dem Leiden anderer. Doch die christlichen Missionare erteilen ihnen eine eindringliche Lektion.“⁴⁶

Dass solch eine Haltung der geistigen Elite unter den birmanischen Buddhisten nicht verborgen blieb, Verletzungen verursachte und auf Reaktionen und Gegenpolemik stieß, kann nicht verwundern. Die Christen standen für eine doppelte Kränkung: Zum einen bewiesen sie in Gestalt der britischen Kolonialmacht ihre militärische Übermacht, zum anderen beanspruchten sie eine ideologische, religiöse und kulturelle Überlegenheit. Was heute z.B. im „Internationalen Bericht

zur Religionsfreiheit" des U.S. Außenministeriums als Verstöße gegen die freie Religionsausübung angeführt wird, erscheint z.T. wie eine Umkehrung der Geschichte. Wird dort die Zerstörung von Kirchen und der Zwang zum buddhistischen Religionsunterricht für Anhänger anderer Religionen beklagt, so galt dasselbe unter umgekehrten Vorzeichen noch vor 200 Jahren. Die Verantwortlichen in den Missionsschulen weigerten sich, „buddhistischen Schulkindern an buddhistischen Feiertagen Gelegenheit zur Teilnahme an religiösen Feierlichkeiten zu geben. Erst 1931 verbot die Regierung den zwangsweisen Religionsunterricht andersgläubiger Schüler in christlichen Schulen ohne ausdrückliche Genehmigung der Eltern."⁴⁷

Auch wenn ein Unrecht das andere nicht legitimieren oder relativieren kann, sollte es doch zum Nachdenken und zu einer gewissen Vorsicht in der Beurteilung historischer Fakten anregen. Dazu kommt, dass die oben angedeutete Missachtung und Überheblichkeit Ausdruck einer Gesinnung ist, die sich auch heute noch in christlichen Kirchen beobachten lässt. So wird in neueren Dokumenten des Katholischen Lehramts wieder die Einzigkeit Jesu als Erlöser und die Notwendigkeit der Kirche zum Heil betont.⁴⁸ Eine solche Haltung muss alte Wunden aufreißen, zu Misstrauen und Unverständnis führen, auch wenn die katholische Kirche nach dem II. Vatikanischen Konzil den anderen Religionen mit einem gewissen Maß an Respekt und Anerkennung gegenübertrat.

3.3 Situation der christlichen Kirchen nach der Unabhängigkeit

Einschneidende Veränderungen in den Gesellschaftsstrukturen durch das Wirken der Kolonialmächte kommen in Birma nach der Unabhängigkeit zum Tragen. Die Bevorzugung der ethnischen Minderheiten durch die britische Kolonialmacht, die Aufhebung der engen Verbindung zwischen Staat und Sāsana (buddhistischer Lehre) etc. hatten Auswirkungen auf das Selbstwertgefühl der birmanisch buddhistischen Mehrheit. Nach „alter englischer Kolonialstrategie" hatten die Briten versucht, „ein labiles innenpolitisches Gleichgewicht zu schaffen, indem sie einen Stamm gegen den anderen ausspielten, weil ihre Armee in diesem unwegsamen Land nicht ausgereicht hätte, mit Gewalt Ruhe und Ordnung zu bewahren."⁴⁹

Aber auch die Missionserfolge der christlichen Kirchen unter den ethnischen Minderheiten, hatten Auswirkungen auf das Miteinander der verschiedenen Volksgruppen:

„Unter den Birmanen selbst blieb die christliche Mission trotz der bereits von den Königen im allgemeinen geübten Toleranz gegenüber religiösen Minderheiten ohne größere Erfolge. Die indischen Einwanderer waren zum Teil Hindus, zum Teil Muslim. Das somit gegebene teilweise Zusammenfallen von

Volks- und Religionszugehörigkeiten hat mit dazu beigetragen, dass eine Identifizierung national-birmanischer und buddhistischer Interessen stattfand und der Religion politische Bedeutsamkeit zukam. Dabei fiel auch ins Gewicht, dass die wirtschaftlich aggressiven Minderheiten (Inder, Chinesen) wie auch die Kolonialherren und die durch Loyalität gegenüber der Kolonialmacht zu besserem sozialem Status gelangten Minderheiten (in erster Linie die Karen) den Birmanen nicht bloß als andere Völker, sondern auch als kulturell und religiös völlig andersartige Gruppen gegenüberstanden."⁵⁰

1948 wurde Birma unabhängig. In den ersten Jahren der Unabhängigkeit konnten sich die christlichen Kirchen von den Schrecken des 2. Weltkriegs und der Besetzung des Landes durch die Japaner erholen.⁵¹ Kirchen wurden neu aufgebaut, ausländische Priester und Missionare kehrten zurück. Die katholische Kirche wuchs, neue Diözesen wurden gegründet und 1957 das erste katholische Priesterseminar mit acht Studenten eröffnet.⁵² Dennoch zeichneten sich bereits seit 1949 Schwierigkeiten ab. So kam es schon bald nach der Unabhängigkeit zum Bürgerkrieg, in dem ethnische Minderheiten um ihre Rechte oder Selbstständigkeit kämpften, allen voran die Karen (1949), später die Kachin (1961) und die Chin (1964).⁵³

Die Uneinigkeit und das im Land herrschende Chaos verschafften General Ne Win 1962 die Möglichkeit zum Militärputsch. Er übernahm die Macht, setzte die Verfassung⁵⁴ außer Kraft und führte das Land unter seinem „burmesischen Weg zum Sozialismus" in ein noch größeres Chaos, in den wirtschaftlichen Ruin und die totale Isolation. Das Land wurde für Jahrzehnte von der Außenwelt abgeschnitten. Der Machtwechsel hatte für die christlichen Kirchen im Lande einschneidende Konsequenzen. 1965 begann die Verstaatlichung der christlichen Missionsschulen und Krankenhäuser. Die Kirchen verloren mit einem Schlag den Großteil ihres Besitzes. 1966 wurden alle⁵⁵ ausländischen Missionare des Landes verwiesen.⁵⁶ Pressewesen und Publikationen, so auch die christlichen, wurden drastisch eingeschränkt und unterlagen schärfsten Kontrollen. Die Sprachen der Minderheiten wurden kaum noch unterrichtet. Es kam zu schweren Auseinandersetzungen mit Massenvertreibungen und Fluchtbewegungen in die Nachbarländer.

Hatte das Regime erwartet, dass den christlichen Kirchen unter dem starken Druck und der Isolation ihre Anhänger verloren gingen, so hatte es sich gründlich geirrt. Lian H. Sakhong schreibt dazu: „Abgesehen davon, dass die Christen zutiefst unglücklich waren und in großer Angst lebten, hatten die Nichtchristen die christliche Kirche in zweierlei Hinsicht falsch eingeschätzt."⁵⁷ Bis 1966 gingen Nicht-Christen, vor allem birmanisch nationalistische Politiker davon aus, dass sich die Existenz von Christen in Birma auf ihre soziale Mission, d.h. Krankenhäuser und Schulen, und die Anwesenheit ausländischer Missionare

gründe. Das Konzept, die Kirchen wären ohne den Einfluss der ausländischen Kräfte und die Segnungen durch die ausländischen und „imperialistischen“ Kontakte schnell geschwächt und stürben, ging nicht auf. Die christlichen Kirchen nahmen unter den Minderheiten noch zu. Während z.B. 1966 nur ungefähr 35 % der Chin Christen waren, sind es 1999 bereits 85 %.⁵⁸ Ähnliches gilt auch in Bezug auf andere ethnische Minderheiten. Auch das zweite Konzept, dass der Buddhismus ein Identität stiftendes Moment für alle Birmesen sein könne, erwies sich als falsch. Es wurzelte in der unter den birmanischen Buddhisten bis heute lebendigen Vorstellung, Birmese zu sein bedeute auch, Buddhist zu sein („*buddhabata myanmarlummyo*“). Alle aber, die eine fremde Religion annähmen, würden als illoyal gegenüber dem eigenen Volk und Land angesehen. Doch für die ethnischen Minderheiten erwies sich nicht der Buddhismus als das identitätsstiftende Moment, sondern das Christentum. Lian H. Sakhong schreibt:

„Es ist somit interessant und ironisch zugleich, wenn man sieht, wie die christlichen Kirchen für die Chin zum Symbol einer nationalen Institution wurden, und wie ihnen gerade das Christsein geholfen hat, unter dem starken Druck einer totalitären Militärdiktatur ihre Identität ohne die Unterstützung ausländischer Missionare und ohne irgendwelche andere Hilfe von außen zu bewahren.“⁵⁹

Vorstellungen, dass die Christen Fremde seien, zudem noch Rebellen, stammen aus der beschriebenen Zeit und bestehen bis heute fort.

4. Christen in der heutigen Gesellschaft

Auch wenn die Türen des Landes wieder ein Stück weit geöffnet sind, ist die Situation der christlichen Kirchen und der Christen in Myanmar schwierig. Alte Vorurteile aufgrund der Verwobenheit von Kolonial- und Kirchengeschichte sind nicht überwunden. Verdächtigungen sind allzeit nahe. Da die Christen als ethnische Minderheiten für ihre Autonomie kämpften und kämpfen, gilt für einige Mächtige noch immer: Christ zu sein, bedeutet, Rebell zu sein.⁶⁰ Christen in Birma sind marginalisiert und werden als Bürger zweiter Klasse betrachtet. In staatlichen Institutionen werden sie nicht gefördert – schlicht weil sie christlichen Glaubens sind. Christen sind häufig ungebildet, da sie kaum Zugang zu Bildung haben. Restriktionen und Diskriminierungen vielfältigster Art sind an der Tagesordnung.⁶¹

4.1 Verhältnis zwischen Buddhisten und Christen heute

„Die Christen sind eine kleine, nicht ernst zu nehmende Gruppe, die man vernachlässigen kann.“⁶² Mit diesen Worten beschreibt ein Christ in Myanmar das

Verhältnis der Buddhisten zu den Christen. Eine Annäherung zwischen den beiden religiösen Gruppen ist nicht einfach. Da gibt es Vorurteile und Missverständnisse auf beiden Seiten.

„Die falschen Vorstellungen, die die Leute hier von der Kirche haben, stellen die CMM [Katholische Kirche Myanmar] vor eine große Herausforderung. Eine im Lande weit verbreitete Ansicht lautet, die Kirche sei eine fremde, durch die Kolonialherren ins Land eingeführte Religion. Die christliche Religion wird als fremd angesehen, weil sie zu einem recht späten Zeitpunkt ins Land kam und sich auf die hier herrschende Kultur und Mentalität nur langsam eingestellt hat, während der Buddhismus bereits fest in den Herzen der Menschen verwurzelt war.“⁶³

Ein anglikanischer Christ fasst die Vorurteile gegen Christen noch stärker, indem er auf das „Mantra“ nationaler Identifikation „Birmese sein, heißt Buddhist sein“ verweist: „Wer also sind wir? Wir sind Fremde im eigenen Land. Man betrachtet uns als Verräter“.⁶⁴ Die Worte drücken eine tiefe Verletztheit aus, denn die birmesischen Christen verstehen sich selber nicht als Fremde oder gar als Verräter. Aber auch sie haben Vorurteile, die einem Dialog der verschiedenen religiösen Gruppen nicht förderlich sind. Werden Christen als Fremde und Rebell gesehen, so setzten sie wiederum aufgrund der Auseinandersetzungen zwischen Staat und ethnischen Gruppen birmanisch, militärisch und buddhistisch gleich. Sie unterscheiden nicht. So gibt es, wie bereits oben erwähnt, Verletzungen ebenfalls auf buddhistischer Seite. Sie wurden durch die christliche Kolonialmacht und wenig verständnisvolle Missionare beigebracht. Es gilt für Birma, was K.M. de Silva, Leiter des „International Center for Ethnic Studies“ in Kandy, Sri Lanka, über sein Land sagt:

„Der wichtigste Ausgangspunkt für eine Analyse der Probleme, die zu einer Spaltung der Menschen in Sri Lanka geführt haben, ist die Bürde des historischen Gedächtnisses.“⁶⁵

In diesem historischen Gedächtnis ist Christentum einhergehend mit Imperialismus, Unterdrückung, Arroganz, Verachtung und Übermacht gespeichert. Ein solches „historisches Gedächtnis bezüglich des Christentums“⁶⁶ gilt es erst einmal aufzuarbeiten, um Heilung und Versöhnung erreichen zu können. Dazu regt die politische Situation in Myanmar jedoch wenig an. „Meiner Meinung nach will die Regierung den Buddhismus als Werkzeug, als Waffe für die Einheit benutzen [...]. Sie will, dass die Menschen denken: ‚Wir sind ein Buddhistisches Land‘“. „In seiner finanziellen Unterstützung des Buddhismus hat ‚dieses Regime die Religion gekidnappt‘, [...]. Sie haben eine große Zahl von Pagoden gebaut.“⁶⁷

Aber auch die sozialen Ungleichheiten zwischen den verschiedenen religiösen Gruppen, die durch das Regime produziert werden, fördern die Kluft.

Während man im „Internationalen Bericht zur Religionsfreiheit 2002“ nachlesen kann: „Nicht-Buddhisten besitzen in der Regel eine bessere Bildung, sind urbanisierter und geschäftsorientierter als die buddhistische Mehrheit“⁶⁸, scheint dies für die christliche Minderheit gemäß ihrem eigenen Empfinden nicht zu gelten. Sie halten die Buddhisten für besser ausgebildet, in jedem Bereich besser gefördert und ökonomisch besser gestellt. Zudem haben Christen das Gefühl, die buddhistische Majorität, vor allem der buddhistische Klerus, leide an einem „Überlegenheitskomplex“. „Sie sehen auf uns herab und halten uns für Menschen, die ihr Land nicht lieben.“⁶⁹ Mönche, die von buddhistischen Laien „göttergleich“⁷⁰ angedredet und behandelt werden, schauen auf Würdenträger anderer Religionen herab und akzeptieren sie nicht als ihnen gleichgestellte Persönlichkeiten.

Allerdings kann man auch in Bezug auf die christliche Seite von einer Art „Überlegenheitskomplex“ sprechen, der einer Annäherung, gegenseitiger Achtung und einem guten Verständnis entgegensteht. „Christen sind nicht am Buddhismus interessiert. Sie denken, dass sie ja die einzig wahre Religion haben.“⁷¹ Tatsächlich halten es einige katholische Bischöfe, aber auch Leiter anderer christlicher Denominationen nach wie vor für ihre Aufgabe, alle, zumindest aber möglichst viele Birmesen zum christlichen Glauben zu bekehren. Die gegenwärtige christliche Missionierung stößt aber bei Buddhisten auf Ablehnung und manchmal sogar auf erbitterten Widerstand.⁷²

So kompliziert das Verhältnis zwischen Christen und Buddhisten auch sein mag, so klappt das Zusammenleben im Alltag doch recht gut. Einfache Leute, so ein christlicher Würdenträger, schätzen Christen als gute Nachbarn mit einem „gebildeten Geist“. „Es sind die politischen Führer, die Christen in ihrer Propaganda zu fremden Spionen, gefährlichen und subversiven Elementen machen. Trotz großer Armut und wenig Förderung, sind wir Christen doch freier als die Buddhisten, die vom Regime um der eigenen Macht willen missbraucht werden“⁷³, so ein anderer Christ.

4.2 Die verborgene Stärke der christlichen Gemeinschaften

In seinem Artikel „Are Christians Persecuted in Burma?“ fragt Kanbazwa Win nach den Gründen für die jüngste/neuerliche Verfolgung von Christen in Birma.⁷⁴ Er kommt zu dem Ergebnis, dass die zunehmende Stärke der christlichen Kirchen ein Grund für die Verfolgung sein könne. Die Stärke liegt nach Win in einer Festigung der gemeinsamen Position, die die Führer verschiedener Kirchen einnehmen, ungeachtet der Reibereien, die es in der Mission der verschiedenen Kirchen gibt. Darüber hinaus haben die kirchlichen Autoritäten durch ihre

Anhänger enge Beziehungen zu den meist christlichen Anführern der ethnischen Freiheitskämpfer geknüpft. Die meisten dieser Anführer haben Waffenstillstands-Abkommen mit dem Regime geschlossen. Auch diese Verbundenheit mit den Aufständischen mag die vermeintliche Stärke der Kirchenleitungen in den Augen der Militärjunta gesteigert haben. In anderen Teilen des Landes hat die neutrale Haltung der Kirchenleitung gegenüber dem Militärregime zu einem gewissen politischen Einfluss und damit auch politischem Freiraum geführt. Dieser Freiraum gab Möglichkeit dazu, die eigenen christlichen Gemeinschaften besser zu organisieren und ihre Autonomie zu steigern. Diese Entwicklungen sind nach Win von den Hardlinern in der militärischen Führung nicht unbeobachtet geblieben. Sie verachten bzw. hassen das Christentum als die Religion der Imperialisten.⁷⁵ Aus der Sicht des Regimes geben die verschiedenen christlichen Kirchen aufgrund ihrer Verbindungen zur Weltkirche oder zu weltkirchlichen Organisationen Grund zur Beunruhigung. Allein die christlichen Kirchen, so Win, haben es vermocht, ausländische Hilfe an der Kontrolle des korrupten Regimes vorbei ins Land zu bringen. Überdies haben es beinahe ausschließlich christliche Organisationen und Autoritäten geschafft, lebensfähige und funktionierende Nicht-Regierungs-Organisationen (NGOs) einzurichten. Und es sind aller Wahrscheinlichkeit nach christliche NGOs, durch welche zukünftige internationale humanitäre Hilfe (wie die der UN oder Weltbank) ins Land kommen wird. Win vermutet, das scharfe Vorgehen gegen die christlichen Kirchen, könne ein Versuch der Militärjunta sein, eben diese ausländische Hilfe in die eigenen Kanäle, sprich Organisationen fließen zu lassen.

Abgesehen davon, ob Win mit seiner Analyse der Gründe für eine Christenverfolgung in Myanmar Recht hat oder auch nicht, weisen seine Ausführungen auf eine gewisse Stärke der christlichen Gemeinschaften hin. Diese Stärke ist um so größer, je höher die Übereinstimmung der christlichen Kirchen in ihrer Haltung und Einstellung gegenüber der Diktatur ist. Auch die Kontakte, die z.B. die katholische Kirche in Birma als Teil einer Weltkirche hat, geben eine gewisse Macht. Diese liegt nicht nur in der Hilfe durch ausländische Experten und in finanziellen Mitteln, sondern auch in einem Informationsfluss, der sich bei einem Land, das sich dem Tourismus geöffnet hat, vielleicht einschränken, nicht aber ganz unterbinden lässt. Und wo Informationen über Unrecht, Diskriminierung und Verfolgung nach außen dringen, muss sich ein Regime auch immer wieder Fragen gefallen lassen. Das belegt z.B. das Treffen des Generalsekretärs des „World Council of Churches“ (WCC), Konrad Raiser, im März 2003 mit Khin Nyunt, dem seit August 2003 amtierenden Premierminister des Militärregimes in Myanmar.⁷⁶ Die Verbindungen nach außen zeigen aber nicht nur eine gewisse Stärke, sondern auch die Verantwortung auf, die die Weltkirchen oder weltkirchlichen Vereinigungen gegenüber den Ortskirchen in Myanmar haben.

5. Situation der christlichen Kirchen heute

Neben den Schwierigkeiten einer Minderheitenkirche in einem totalitären Staat tragen auch zwischenkirchliche und innerkirchliche Faktoren dazu bei, das Leben der Christen in Myanmar zu erschweren.

5.1 Das Verhältnis der christlichen Kirchen zueinander

Es gibt immer wieder ökumenische Bemühungen wie z.B. die 1984 vom „Burma Council of Churches“⁷⁷ (BCC) und der katholischen Bischofskonferenz Myanmars gegründete „Ökumenische Kommission“. Dennoch lassen sich in einigen Staaten Myanmars bis heute zu Feindseligkeiten zwischen Protestanten und Katholiken beobachten. Besonders im Chin-Staat, wo der überwiegende Teil der Christen Baptisten sind, kommt es zu gegenseitigen Anfeindungen und Beschuldigungen. So wirft man sich z.B. ein gegenseitiges Abwerben von Anhänger („sheep stealing“) vor. Bert Cacayan, der Myanmar für die „Asian Partnership for Human Development“ und den „Catholic Relief Services“ bereiste, weiß zu berichten, dass es im Gebiet der katholischen Diözese Kyaingtong Dörfer gibt „in welche die Protestanten keine Katholiken hineinlassen.“⁷⁸ Als Beispiele für katholische Diözesen, die sich um Ökumene bemühen, nennt Cacayan Loikaw und Mawlamyine. Die Kooperation könnte jedoch, vor allem auch auf nationaler Ebene viel weiter gehen. Weder ist die katholische Kirche ein Mitglied des BCCs, noch scheint sie in der Ausbildung ihrer Priesteramtskandidaten mit den Ausbildungsstätten anderer christlicher Denominationen zu kooperieren.

5.2 Die katholische Kirche in Myanmar

Die katholische Kirche in Myanmar ist gleich in dreifachem Sinne eine Minderheitenkirche. Christen gehören den ethnischen Minderheiten im Lande an und machen nur etwa vier Prozent der Gesamtbevölkerung aus. Von diesen vier Prozent ist nur etwa ein Prozent katholisch. Dies mag genauso wie die lange Isolation, in die das Land gezwungen wurde, zu dem geführt haben, was der katholische Priester Dereh Aniceto den „chronischen Konservatismus“ der katholischen Kirche nennt.⁷⁹ Die Isolation schnitt die Kirche von wichtigen weltkirchlichen Ereignissen ab, so dem II. Vatikanischen Konzil (1962-1965) und den daraus resultierenden innerkirchlichen Entwicklungen. Dementsprechend kann man in Publikationen folgende Einschätzungen über die katholische Kirche in Birma lesen: Die Kirche ist vorvaticanisch, streng hierarchisch und patriarchalisch, es

mangelt ihr an pastoralen Konzepten und sie ist nicht frei von der im Land allgegenwärtigen Korruption. Die dies bezüglichen Publikationen sind zumeist zwei/drei Jahre alt oder noch älter. Wer die Kirche in Myanmar heute erlebt, dem zeigt sich, zumindest in einigen Diözesen, ein deutlich anderes Bild. Dennoch gibt es auch heute noch viele kritische Stimmen im Land. Trotz aller Kritik stehen die Christen in Myanmar bemerkenswert loyal zu ihrer Kirche.

Kirchenstrukturen und Führungsstil

Es entspricht nicht nur dem Führungsstil der katholischen Kirche, der trotz vieler Neuerungen hierarchisch und patriarchalisch ist, es entspricht auch dem kulturellen Hintergrund⁸⁰ der Kirche in Myanmar, dass Partizipation in den meisten Diözesen erst noch gelernt werden muss. Dabei klagen viele Priester darüber, dass sie völlig überlastet und für ihre Aufgabe gar nicht oder nicht ausreichend qualifiziert seien. Sie tragen die Verantwortung für zu vieles.

Ordensleute beklagen, dass sich vor allem jüngere Priester ihnen gegenüber wie der „big boss“ aufführten. Dies gilt besonders gegenüber Ordensschwestern. In Pfarrplänen werden Ordensfrauen miteingeplant, ohne sie vorher zu fragen. Auch wird nicht darauf geachtet, ob die Aufgaben, die ihnen zugeteilt werden, dem Charisma ihres Ordens entsprechen. „Schwestern werden oft als billige und zuverlässige Putz- oder Kochkräfte ausgenutzt.“

Bert Cacayan fasst treffend zusammen:

„Obgleich es Zeichen der Hoffnung gibt, müssen Laienbrüder und -schwestern feststellen, dass die meisten Priester noch immer auf sie herabschauen. In der Verwaltung der Diözesen verkörpern die Bischöfe die Zentren der Macht und der Autorität. Sie treffen die Entscheidungen, und obgleich sich einige mit ihren Priestern beraten, werden die Laienschwestern und -brüder im Großen und Ganzen nicht konsultiert. So bestimmen die Bischöfe beispielsweise, wer was und wo studieren darf. Die Bischöfe entscheiden, welche Aktivität wieviel Geld bekommt. Frauen haben in den Entscheidungsgremien und -prozessen der Ortskirche sehr wenig oder überhaupt keine Mitsprache.“⁸¹

Inkulturation und kontextuelle Theologie

„Inkulturation und kontextuelle Theologie sind keine Themen, mit denen sich die katholische Ortskirche in Myanmar beschäftigt“, so könnte man schlichtweg sagen. Ganz stimmt das allerdings nicht, zumindest, was die Inkulturation betrifft. Dennoch steckt auch diese, sieht man von der neuen Kathedrale in Loikaw einmal ab, noch in den Kinderschuhen:

„Die Umsetzung der theologischen, liturgischen, pastoralen und katechetischen Neuansätze des II. Vatikanischen Konzils war in Birma durch den fast zeitgleichen politischen Umschwung im Lande äußerst erschwert worden. Auf dem Gebiet der Liturgie und in der Auseinandersetzung mit der Volksfrömmigkeit (Animismus und Geisterglaube der Stammesbevölkerung) wurden erste Ansätze einer Inkulturation der christlichen Botschaft in das Welt- und Menschenbild der Birmanen gemacht. In der theologischen Ausbildung sind solche Bemühungen nur sehr sporadisch unternommen worden.“⁸²

Interreligiöser Dialog

2002 wurde nach einem „Interfaith Dialogue Seminar“, einem Seminar zum interreligiösen Dialog, ein Strategiepapier für den Aufbau der „Inter-Religious Episcopal Commission“ entwickelt und der Bischofskonferenz vorgelegt. Im September 2003 gab es auf dieses Papier noch keinerlei Reaktion von Seiten der Bischofskonferenz. „Im Priesterseminar wird der Buddhismus in konfuser, sehr schlechter Art und Weise vermittelt.“⁸³ Es gibt nicht genügend Priester, die sich mit Buddhismus beschäftigen oder auch nur ein Interesse für die Religion der Mehrheit im Lande entwickeln. Spricht man Christen auf den Islam an, so stößt man häufig auf die von der Regierung unterstützten Vorurteile.

Konzepte und Visionen

Es scheint selten zu sein, dass die Kirche mit einer Stimme spricht. Dies ist auch schwierig, wenn es an gemeinsamen Visionen und Konzeptionen fehlt. Solche zu entwickeln, ist bei den erschwerten Kommunikationsmöglichkeiten im Lande nicht einfach. So erhält man recht unterschiedliche Antworten, fragt man einzelne Bischöfe oder Priester danach, was sie als die Mission der Kirche in Myanmar ansehen oder was sie unter Evangelisierung verstehen. „Es gibt keine gemeinsame Mission der Kirche. In den Diözesen werden die Direktiven, die von Rom kommen befolgt.“⁸⁴

Theologenausbildung

Die Ausbildungssituation der Theologen – Theologinnen scheint es in der katholischen Kirche Birmas nicht zu geben – grenzt ans Katastrophale. Derzeit unterrichtet am Nationalen Philosophat niemand, den ein oder anderen Gastprofessor einmal ausgenommen, der eine höhere akademische Qualifikation im Fach Philosophie hat. Wenn es dann auch noch um asiatische Philosophie geht, d.h. um das kulturelle Erbe des eigenen Landes und Kontinents, wird die Lehrqualität der Dozenten noch fraglicher, scheint doch nur ein einziger Priester in Myanmar fundierte Kenntnisse über den Buddhismus aufzuweisen. Was den Einsatz von

Priestern durch die Bischofskonferenz angeht, meint ein Philosophielehrender: „Stets sind die falschen Leute an der falschen Stelle und machen die falsche Arbeit.“

Die Professoren des Philosophats und Theologats unterstehen der Bischofskonferenz und genießen wenig Eigenständigkeit oder Entscheidungsbefugnis.

So dürfen sie während des akademischen Jahres keine internationalen Konferenzen besuchen und müssen auch in der vorlesungsfreien Zeit dafür die Erlaubnis der Bischofskonferenz einholen. Zudem verfügen die Lehrenden über derart geringe Einkünfte, dass sie sich wohl auch noch das Taschengeld für einen Konferenzbesuch erbitten müssten.

Bei der Auswahl der Priesteramtskandidaten scheint die Kirche mehr auf Quantität, als auf Qualität zu setzen. „Die Anzahl der Priesteramtskandidaten ist im Vergleich zur Anzahl der Katholiken sehr groß. Das rührt daher, dass die Kandidaten vor ihrem Eintritt ins Seminar keinem Auswahlverfahren unterliegen.“⁸⁵

Eine theologische Ausbildungsstätte für Laien oder gar Frauen scheint es in der katholischen Kirche Myanmars nicht zu geben. Da böte sich eine Kooperation mit dem „Myanmar Institute of Theology“ an. Das Institut wird von mehreren protestantischen Kirchen getragen, bildet Laien und auch Frauen aus und gibt eine Zeitschrift heraus. In dieser kann man so aktuelle Artikel wie „The Quest for Authentic Myanmar Contextual Theology“⁸⁶ lesen.

Gesellschaftliches und politisches Engagement

Ein politisches oder gesellschaftliches Engagement der Kirche bzw. der Bischofskonferenz wird von Laien und einzelnen Priestern zwar gewünscht, von Seiten der Bischöfe aber weitgehend abgelehnt. Selbst diplomatische Beziehungen zu Vertretern des Militärregimes sind bisher nur von Einzelnen bzw. einem Bischof aufgebaut worden. Auch die Angebote der „Federation of Asian Bishops' Conferences“ (FABC), „Föderation der Asiatischen Bischofskonferenzen“, oder der englischen Bischofskonferenz, sich stellvertretend über die politische Situation in Myanmar zu äußern, wurden, nach Aussage eines Christen, zurückgewiesen. Auch wenn die Gründe für das Schweigen und Stillhalten durchaus nachvollziehbar sind, gilt nun einmal, dass aus Passivität keine Veränderung erwächst. Im Gegenteil, sie stabilisiert die Verhältnisse:

- „Wir sind eine furchtsame Kirche, nicht groß genug um unsere Stimme in politischen Angelegenheiten zu erheben.“⁸⁷
- „Niemand haben wir einen Bericht oder eine Stellungnahme zu den Problemen unseres Volkes an die Öffentlichkeit gegeben. Die Menschen wären glücklich, eine Stellungnahme von uns als Kirche zu bekommen. Gründe für dieses Manko liegen in der Situation in unserem Lande begründet, in der Furchtsamkeit und in der Unfähigkeit. Selbst wenn ein Bischof aufstünde, würden ihn die ande-

ren Bischöfe zum Schweigen bringen. [...] Ein jeder in unserem Land wird durch die politische Situation daran gehindert, den ersten Schritt zu wagen.“⁸⁸

- „Bischöfe geben keine Stellungnahmen zur politische Situation, da sie Angst haben. Bischöfe müssten in Demokratie und Menschenrecht unterrichtet werden.“⁸⁹
- „Wir genießen eine relative Freiheit, in dem, was wir in der Kirche tun. Dies würde sich ändern, wenn wir Stellung beziehen würden.“⁹⁰

Korruption

Ein weiteres innerkirchliches Problem, das die „normale“ Situation im Land widerspiegelt, ist die Korruption. „Die Korruption ist weit verbreitet und Teil ihrer Kultur geworden.“⁹¹ Ob dieser Satz, der sich auf ein ganzes Land bezieht, gerechtfertigt ist, sei dahin gestellt. Er mag aber verdeutlichen, warum die Korruption auch in die kirchliche Hierarchie Eingang gefunden hat. Deren hierarchische Struktur mit klar festgelegten Machtzentren sowie das Leben in einem totalitären System, mit großen sozialen und ökonomischen Unterschieden leisten der Korruption Vorschub. Darüber hinaus begünstigt die Unwissenheit im Umgang mit administrativen Dingen und Finanzen Ungenauigkeit und Korruption. Mangelnde Transparenz kann auch Ausdruck fehlender Sachkenntnis sein. In den letzten zwei Jahren allerdings wurden durch Versetzungen und Neuberufungen sowie das Bemühen um eine größere Transparenz in Finanzangelegenheiten die eklatantesten Korruptionsfälle auf höchster kirchlicher Ebene gestoppt.

5.3 Eine Kirche im Aufbruch

Hat man nach so vielen kritischen Stimmen den Eindruck, dass die katholische Kirche in Myanmar ein in vieler Beziehung hoffnungsloser Fall sei, so täuscht man sich. Die Kirche in Myanmar ist eine junge Kirche - jung in dem Sinne, dass sie sich im Aufbruch befindet. Sie ist eine Kirche mit großem Potential. „Es muss jetzt nur das richtige Fundament gelegt werden.“⁹² Das Potential besteht darin, so ein kirchlich engagierter Laie, dass es genug Berufungen gibt und die Menschen von einer tiefen Frömmigkeit geprägt sind. Zudem haben sich durch die lange Abgeschlossenheit des Landes Werte erhalten, die in anderen Ländern durch Globalisierung und Konsumgesellschaft längst verloren gegangen sind. Es ist eine Kirche, die, wenn sie gut begleitet wird und diese Begleitung auch zulässt, sich zu einer partizipatorischen und im eigenen Land verwurzelten Kirche entwickeln kann.⁹³ Mit der Einrichtung von Caritas Myanmar, Karuna („Mitleid“) genannt, auf nationaler und diözesaner Ebene ist ein wichtiger Schritt in diese Richtung getan. In den Diözesen Loikaw und Taunggyi, um nur zwei Diözesen zu nennen, ist ein partizipatorischer Stil bereits weitgehend verwirklicht. Laien haben wich-

tige Positionen inne und werden gezielt gefördert und ausgebildet. Birma hat eine katholische Kirche, die man in vielen Dingen kritisieren kann und die sich dennoch, trotz aller Schwächen und äußeren sowie inneren Schwierigkeiten, auf den Weg gemacht hat. Es ist eine Kirche, die ihre größte Herausforderung auf dem Gebiet der Ausbildung und Armutsbekämpfung sieht, eine Kirche, die sich wünscht an Mitgliedern zu wachsen und die sich immer wieder fragt, ob sie denn mutig genug sei, angesichts von Armut und Unterdrückung.

6. Aufforderung zum Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung

Es sind nicht nur die christlichen Kirchen in Myanmar, die aufgefordert sind, sich für die humanitäre Entwicklung in ihrem Land, für Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung einzusetzen. Auch die verschiedenen internationalen Hilfsorganisationen, die in Birma arbeiten oder die Ortskirchen unterstützen sind aufgerufen, ihre Arbeit in und für Birma immer wieder neu zu prüfen und der Kultur, Mentalität und den Bedürfnissen der Menschen anzupassen. Aber auch die Vereinten Nationen oder einzelne Staaten dürfen sich nicht aus der Verantwortung stellen angesichts von vierzig Jahren andauernder Unterdrückung und Verfolgung. „Die Regierung in Birma ist in der Lage, das Land wirksam zu regieren. Daher sehen wir uns nicht zum Einschreiten veranlasst. Sie sollten ihre Probleme allein lösen“ soll der Generalsekretär der Vereinten Nationen 1991 einem Christ aus Myanmar auf dessen Bitte um Intervention geantwortet haben.⁹⁴ Solche Sätze klingen angesichts schwerster Menschenrechtsverletzungen makaber und unangebracht, auch wenn sie den Richtlinien der UN entsprechen mögen.

6.1 Herausforderungen für die katholische Kirche in Myanmar

Was als Schwierigkeiten innerer und äußerer Art in Bezug auf die katholische Kirche in Birma beschrieben wurde, kann gleichzeitig als Herausforderungen an diese Kirche verstanden werden. Diese Herausforderungen betreffen die „innere“ Kommunikation zwischen Laien und Klerus, aber auch die „äußere“ Kommunikation mit den anderen christlichen Denominationen, den Anhängern anderer Religionen und nicht zuletzt der Militärjunta. Solidarität nach innen, mit den „Armen“ in den eigenen Reihen, wie auch Solidarität nach außen, mit den Armen und Verfolgten anderer Religionen, ist eine Aufgabe, die sich der Kirche in Myanmar stellt.

So vielfältig wie die Schwierigkeiten, so vielfältig sind auch die Aufgaben.

Wenn es um Empfehlungen für die zukünftige Arbeit der Kirche in Myanmar geht, ist es angebracht, Angehörige dieser Kirche selber zu Wort kommen zu lassen. Dereh Aniceto, Diözesanpriester der Diözese Taunggyi, spricht am Ende seiner Lizentiatsarbeit Empfehlungen für seine Kirche aus. Diese Empfehlungen lassen sich unter die Oberbegriffe Strukturwandel, Laienförderung, Dialog und Solidarität sowie Option für die Armen subsumieren. Dabei überschneiden sich die einzelnen Bereiche bzw. gehen ineinander über.

Strukturwandel

Traditionen und verfestigte Strukturen lassen sich auf friedvolle Weise nur langsam verändern. Sie müssen sozusagen verlernt werden. Dies aber gelingt nur durch einen Lernprozess, an dem alle Betroffenen beteiligt sind. Das gilt für die Kleriker genauso wie für die Laien. Während der Strukturwandel hin zu einer partizipatorischen Kirche für die Ersteren mit Machtverlust und Verzicht einhergeht, müssen die Laien zu einer Beteiligung am Wandel erst einmal ermutigt werden, da sie eine andere Rolle, nämlich die passiv empfangende gelernt haben. Darüber hinaus müssen Bischöfe erkennen, dass Laien für ihre Arbeit ein angemessener Lohn zusteht.

Laienförderung

„Wenn es keine Laienförderung gibt, wird sich die Kirche niemals verändern.“⁹⁵

Förderung von Laien in Form von Ausbildung und Einbindung ist eine notwendige Voraussetzung für den Strukturwandel hin zu einer partizipatorischen Kirche. Dieser Strukturwandel allerdings ist nicht von allen Bischöfen und Priestern gewollt. Unverzichtbar wird er jedoch da, wo sich eine Diözese ihren vielfältigen Herausforderungen stellt. Schon jetzt klagen Priester über zu viele Verantwortlichkeiten.⁹⁶

Laien aber sollte auch ein Studium in Theologie, Philosophie und verwandten Fächern ermöglicht werden. Nur so lässt sich die Kluft zwischen dem theologisch-philosophisch gebildeten Klerus und den theologisch-philosophisch ungebildeten Laien überwinden. Zudem könnte die Priesterausbildung bereichert werden, wenn auch Laien und unter ihnen Frauen an der Ausbildung späterer Theologen und hoffentlich bald auch Theologinnen beteiligt wären.

Eine weitere Form der Laienförderung sind die von Aniceto angesprochenen kirchlichen Basisgemeinschaften, BEC („Basic Ecclesial Communities“).⁹⁷ Diese Gemeinschaften fördern nicht nur das Miteinander im Glauben der Christen, sondern auch die Solidarität in Alltagsschwierigkeiten. Außerdem sind sie ein Ort an dem demokratische Strukturen eingeübt werden können. Sie stärken das

Selbstbewusstsein, indem sie auch einfachen Leuten die Möglichkeit geben, ihren Glauben, ihre Sorgen und Probleme zu artikulieren. Das zunehmende Selbstbewusstsein und die mit ihm einhergehende Selbständig- und Kritikfähigkeit sind denn auch häufig ein Grund dafür, warum sich Pfarrer gegen den Aufbau von Basisgemeinschaften wehren. Sie haben Angst vor einem Prestige- und Machtverlust. Deshalb ist es wichtig, Priester bereits in ihrer Ausbildung mit der Idee und dem Programm der BEC vertraut zu machen und bei Pfarrern sowie Ordensleuten durch Bewusstseins- und Weiterbildungsprogramme für die BECs zu werben. Damit aber diese Basisgemeinschaften nicht zu Enklaven werden, die sich von der Außen- bzw. Umwelt abschotten, ist unabdingbar, was Aniceto, vielleicht aus anderen Überlegungen heraus, fordert: Der enge Kontakt und die Zusammenarbeit dieser Gemeinschaften mit Gruppen anderer christlicher Denominationen und Religionen, vor allem den Buddhisten.

Dialog und Solidarität

Dialog muss auf verschiedenen Ebenen, innerkirchlich und außerkirchlich stattfinden. Zum innerkirchlichen Dialog gehört zum einen das Gespräch mit den Laien, ohne dass ein Strukturwandel in den hierarchisch geprägten Beziehungen zwischen Klerus und Laien kaum möglich ist. Zum anderen aber gehört auch das Gespräch mit der Weltkirche dazu. Weltkirche wird für die Kirche in Myanmar vornehmlich durch die FABC repräsentiert,⁹⁸ deren verschiedene Kommissionen und Arbeitsgruppen viele Möglichkeiten zum Austausch und Dialog bieten.

Innerkirchlicher Dialog meint aber auch das Gespräch zwischen den verschiedenen ethnischen Gruppen, denen die Christen angehören. „Die Versöhnung muss in der Kirche selbst beginnen. Es gibt Schwierigkeiten unter den verschiedenen ethnischen Gruppen.“⁹⁹ Man kann immer wieder hören, dass Bischöfe nur an ihre eigene Diözese denken. Informationen, auch die, wie man mit Hilfswerken arbeitet oder welche Hilfswerke es überhaupt gibt, werden nur ungenügend weitergegeben.

Zum außerkirchlichen Dialog gehört das Gespräch mit den anderen christlichen Denominationen genauso wie die Auseinandersetzung mit den Anhänger anderer Religionen. Zum Dialog sind sowohl Laien als auch die offiziellen Kirchenvertreter aufgerufen. Aniceto fordert aber auch, in „gesunde Beziehungen“ mit der Militärjunta zu treten.¹⁰⁰ Dass dies notwendig, aber nicht ganz einfach sein dürfte, ist einleuchtend. Dennoch kann eine Beziehung im Guten gelingen, wie Cacayan andeutet, wenn er über Bischof Soteris Vermittlerrolle in den Friedensgesprächen zwischen Regierung und drei Rebellengruppen im Kayah-Staat schreibt.¹⁰¹ Eine solche Vermittlerrolle ist ein Beispiel für eine „gesunde“ Beziehung, die einzelne Christen zum Militärregime aufbauen können. Wichtig allerdings wäre auch, dass die Bischofskonferenz mit ihrer Verantwortung, in einen

Dialog mit der Regierung einzutreten, ernst machen würde. Nur wenn eine Beziehung besteht, wächst die Möglichkeit die Gesprächspartner „in aller Freundschaft“ mit unangenehmen Wahrheiten zu konfrontieren.

Der Dialog mit den anderen Religionen, mit den anderen ethnischen Gruppen ist dann glaubwürdig, wenn er von Solidarität getragen wird – Solidarität mit allen in Myanmar verfolgten Menschen, gleichgültig welcher Denomination oder Religion sie angehören. Eine Kirche, die nur ihre eigene Unterdrückung und Verfolgung sieht und sich nicht auch aktiv gegen die Verfolgung und Diskriminierung Andersgläubiger wendet, ist wenig glaubwürdig und darf selbst auch nicht auf die Unterstützung durch Andere hoffen.

Option für die Armen

Ausdruck der Solidarität ist auch die sogenannte „Option für die Armen“, die ich lieber als Leben mit den Armen bezeichnen möchte. Denn das „für“ beschreibt immer schon den Abstand und allzu oft das Gefälle zwischen den Bessergestellten, die eben etwas *für* die schlechter Gestellten tun. Sinnvoller aber wäre sicher ein „mit“, welches das gemeinsame Handeln betont und fordert, dass die Reicheren ein Stückweit die Situation und damit die Armut des Ärmeren auf sich nehmen. Dabei ist ärmer nicht nur im materiellen Sinne zu verstehen. Es geht auch um Ausbildungschancen oder die Gleichberechtigung der Geschlechter, um nur zwei Bereiche zu nennen, in denen es ein deutliches Gefälle gibt. Für die Kirche sollte zum „mit den Armen“ die Arbeit mit der wachsenden Zahl der Flüchtlinge und Vertriebenen, den Armen, Kranken und Behinderten, genauso wie das Anprangern von Menschenrechtsverletzungen und sozialen Ungerechtigkeiten gehören. All dies erfordert ein hohes Maß an Solidarität und Verzicht der Bessergestellten zu Gunsten der weniger gut Gestellten.

Zum Leben mit den Armen gehört darüber hinaus die Auseinandersetzung mit und Fürsorge für die wachsende Zahl der HIV-Infizierten im Land. Gerade die ethnischen Minderheiten und mit ihnen die Christen sind von dieser Krankheit betroffen.¹⁰² Hier hat die Kirche begonnen, Verantwortung zu übernehmen und wird dies in Zukunft in noch gesteigertem Maße müssen, wenn sie mit ihren Armen leben und leiden will.

Inkulturation und kontextuelle Theologie

Ein ausländischer Priester sagte, es sei zu früh, um in Birma an Inkulturation zu denken.¹⁰³ Aber ist es je zu früh, den Gläubigen zu erlauben, ihrer Kultur entsprechende Ausdrucksformen in die Liturgie einzubringen? „Wenn man es den Menschen erlaubte, würden sie Elemente ihrer eigenen Kultur in die Liturgie einbringen – also die Liturgie sozusagen ihrer Kultur anpassen. [...] Wir können die Inkulturation nicht herbeizwingen, sie sollte von innen, von den Menschen selbst

kommen.“¹⁰⁴ In Myitkyina z.B. bringen Leute in die Beerdigungs- oder Heiratszeremonien Elemente ihrer Kultur mit ein. Dazu muss von Seiten des Klerus aber ermutigt werden, da die Laien in ihrem religiösen Leben sehr abhängig von Priestern und Bischöfen sind.

Auch eine neue Bibelübersetzung ins Birmanische oder eine andere der zahlreichen Sprachen Birmas könnte ein wichtiger Schritt zur Inkulturation sein.

Priesterausbildung und der Einsatz von Priestern

Veränderungen sind in der Kirche nur möglich, wenn alle Mitglieder daran arbeiten. Dieses Verständnis eines gemeinsamen Wirkens muss direkte Auswirkungen auf die Ausbildung der Priester haben. Wenn bereits dort ein anderes Kirchenverständnis und damit auch anderes Verständnis des Priesteramtes gelehrt würde, ließe sich eine emanzipatorische Kirche leichter verwirklichen. Dazu gehört allerdings auch ein für die neuen Strukturen offener Lehrkörper, dem ausreichend Möglichkeit zur Fortbildung gegeben wird. Ein Auslandsstudium, vor allem auch in Asien, das dem eigenen Kontext näher ist als der Westen, wird durch die Auseinandersetzung mit anderen Theologien, Kontexten und Lehrmethoden, neue Zugänge eröffnen.

Gendergerechtigkeit

Die Benachteiligung von Frauen ist kein besonderes Kennzeichen der katholischen Kirche in Myanmar. Sie ist ein Faktum, das sich in den meisten Gesellschaften und Religionsgemeinschaften, den meisten christlichen Kirchen und besonders auch in der katholischen Kirche nachweisen lässt. Wer Frauen, eben weil sie Frauen sind, zu bestimmten Ämtern nicht zulässt, nimmt Ungerechtigkeit und Unterdrückung nicht nur in Kauf, sondern verursacht sie auch. So sind auch die Christinnen in Birma aufgrund ihrer kulturellen sowie religiösen¹⁰⁵ Zugehörigkeit immer schon benachteiligt und genießen nicht die gleichen Rechte wie ihre männlichen Mitgläubigen. Auf die Frage, warum junge Frauen ihr Leben als Zetamanen¹⁰⁶, kleinen Missionarinnen, verbringen dürfen, nicht aber als Katechistinnen arbeiten können, wurden kulturelle Gründe angeführt. „Schwangere Frauen können keine Führungsrolle einnehmen“ ist einer dieser Gründe. Das kulturelle Argument überzeugt nicht restlos, wenn Frauen anderer kirchlicher Denominationen einer Gemeinde vorstehen können, obgleich sie zur selben Kultur wie die Katholikinnen gehören.

Aufbau einer Zivilgesellschaft

„Die einzige unabhängige und gut organisierte Gruppierung in Myanmar ist die Kirche. Daher könnte die Kirche die Gesellschaft transformieren, vorausgesetzt, wir sind gut darauf vorbereitet. Außerdem steht eine universelle Kirche hinter uns. Wir müssen die richtigen Leute zur richtigen Zeit vorbereiten.“¹⁰⁷ Auch wenn

die Kirche in Myanmar, wie die katholische Kirche insgesamt, kein Vorbild für eine demokratische Gesellschaft ist, so kann sie dennoch helfen, die Menschen auf andere Gesellschaftsstrukturen vorzubereiten. Dies wäre ein wichtiger Beitrag für die Zukunft des Landes und könnte auch die Stellung der Kirche in einem veränderten politischen System und einer sich dadurch verändernden Gesellschaft stärken. Beginnend mit ihren eigenen Leuten, aber auch darüber hinaus, könnte die Kirche durch Bewusstseinsförderung und Ausbildung auf ein demokratisches Miteinander vorbereiten. Gezielt könnten Priester, aber vor allem auch Laien zu entsprechenden Studien ins Ausland geschickt werden. Basisgemeinschaften sind ein Ort, an dem demokratische Strukturen und demokratisches Handeln eingeübt werden können. Eine Kirche, die um ihre gute Organisation weiß, sollte sich nicht der Verantwortung entziehen, die Gesellschaft hin zu einer demokratischen, die Menschenrechte achtenden Gemeinschaft zu transformieren.

6.2 Zum Einsatz von Hilfsorganisationen in Myanmar

Das folgende Zitat von Bischof Kenneth Cragg, das Bert Cacayan in seinem Bericht über Birma wiedergibt, benennt eine wichtige Grundlage für das Engagement in einem Land, das nicht das eigene ist:

„Wenn wir uns einem anderen Volk, einer anderen Kultur nähern, müssen wir die Schuhe ausziehen, denn der Ort, den wir betreten, ist ein heiliger Ort. Wir müssen mit Bedacht vorgehen, damit wir ihre Träume nicht zertreten. Wir dürfen nicht vergessen, dass Gott bereits vor uns an diesem Ort gewesen ist.“¹⁰⁸

Die Szene, die Bischof Cragg vor unseren Augen zeichnet, drückt gerade in ihrer Bildhaftigkeit eine tiefe Wahrheit aus. Es geht um Demut und Annäherung. Demut beugt vorschnellen Beurteilungen und fertigen Rezepten zum Bessermachen vor. Annäherung, so legt das Bild nahe, bedeutet dort zu sein, wo die anderen sind, in ihrem Land.

Bert Cacayan, der die katholische Kirche in Myanmar im Auftrag der „Asian Partnership for Human Development“ und dem „Catholic Relief Services“ in den Jahren 1998 und 2001 besuchte, benennt folgende Bereiche als Herausforderungen an „Internationale Kirchengruppen und Hilfswerke“:¹⁰⁹

- das Konzept der Begleitung
- die Sensibilität für die Kultur
- das Betonen von Gendergerechtigkeit
- die Bemächtigung von Basis(„Grassroots“)-Gemeinschaften
- die Praxis der Kooperation
- die humanitäre Hilfe und Stärkung der Zivilgesellschaft.

Als weitere Herausforderungen möchte ich hinzufügen:

- die Förderung von Laien
- die Schaffung von Transparenz
- das Konzept der Nachhaltigkeit
- die Hilfe zur Selbständigkeit.

6.2.1 Begleitung

Wer andere begleiten will, muss sich der Gangart der anderen anpassen. Ansonsten besteht die Gefahr, zu führen und nicht zu begleiten. Für Cacayan heißt Begleitung „mit den Menschen zu reisen, ihnen zuzuhören und sie herauszufordern“. Hilfsorganisationen, so Cacayan, neigen jedoch häufig dazu, den Menschen in Birma die eigene, fremde Weltsicht aufzuerlegen. Und sie tun dies gegenüber Menschen, die ohnehin durch ihre Marginalisierung und die damit verbundenen Entbehrungen äußerst verletzlich sind. Darüber hinaus betont Cacayan, dass es kein Konzept gebe, das für alle Menschen und Länder gleichermaßen gelte. Begleiten bedeutet also ein sich Einlassen auf eine andere Weltsicht, eine andere Kultur, andere Menschen, um mit ihnen gemeinsam etwas zu entwickeln und zu verwirklichen. Begleiten ist demnach nicht möglich ohne eine genaue Kenntnis des Kontextes, in dem man sich engagieren will. Es geht letztlich um Partnerschaft. Und diese setzt voraus, dass man die Lebensverhältnisse der anderen, ihre Bedürfnisse etc. auch tatsächlich kennt. Hinzu kommt: Will man die Träume, die Nöte etc. anderer Menschen nicht nur oberflächlich kennen, dann muss eine eingehende Kommunikation stattfinden, die über die Verhandlung von konkreten Projekten hinausgeht.

Begleiten bedeutet auch herausfordern. Herausfordern aber setzt ebenfalls voraus, dass man die Projektpartner und die Situation, in der sie leben, genau kennt. Nur solche Kenntnis verhindert, dass Herausforderungen zu Überforderungen werden. Außerdem setzt das Konzept des Begleitens als ein Herausfordern einen offenen Dialog mit den Projektpartnern voraus. Der aber ist nur gewährleistet, wenn in der Projektarbeit einer Hilfsorganisation nicht auf Quantität, sondern auf Qualität gesetzt wird, d.h. Konzentration auf wenige Projekte oder Beschäftigung von genügend Personal, auf das sich die Projektbearbeitung verteilt.

6.2.2 Sensibilität

Die von Cacayan an zweiter Stelle genannte Herausforderung an kirchliche Hilfswerke und Hilfsgruppen ist eigentlich Voraussetzung für die erste, das Konzept der Begleitung. Er weist darauf hin, dass einige Projekte, die in Myanmar

im Bereich der Entwicklungsarbeit vermittelt werden, wenig Sensibilität gegenüber der Kultur Birmas zeigen.¹¹⁰ So sagte ihm der Bischof von Loikaw, dass einige Trainingskurse, die aus den Philippinen oder Thailand kommen, komplett importiert werden. Dabei wird nicht beachtet, dass die Menschen in Birma viel weniger Erfahrung in der Entwicklungsarbeit haben als in Thailand oder den Philippinen. Dass solche Kurse nur sehr eingeschränkt erfolgreich sein können, versteht sich von selbst. Kurse, gleichgültig wie angemessen sie für die eine Gruppe sind, müssen der jeweils anderen Gruppe und Situation angepasst werden. Komplette Übertragungen sind in den seltensten Fällen möglich. Hilfe von außen sollte Hilfe sein zu planen und „nicht, eine Komplettlösung vorzusetzen.“¹¹¹

Von wenig Sensibilität bzw. von Missverständnis zeugt es auch, wenn Projektpartner in Birma das Gefühl haben, Projekte entsprechend den Wünschen der Hilfsorganisationen formulieren oder gar „stricken“ zu müssen. „Vielleicht sollten die Hilfsorganisationen selbst vorschlagen, was wir tun sollen. Denn wenn unsere Anträge nicht ihren Erwartungen entsprechen, lehnen sie sie einfach ab. Daher sollten die Vorschläge besser von ihnen kommen.“¹¹² Andere Projektpartner sprachen von ihrem Eindruck, dass Hilfswerke ihre Projekte, d.h. Projekte, die die Hilfsorganisationen selber für wichtig und notwendig halten, fördern wollen, nicht aber das, was vor Ort wirklich gebraucht wird.

6.3.2 Gendergerechtigkeit¹¹³

Auch wenn Myanmar eine weltberühmte Oppositionsführerin hat, so darf dies nicht darüber hinwegtäuschen, „dass Frauen an der Basis nicht den ihnen zustehenden Platz erhalten noch irgendwelche Rechte genießen.“¹¹⁴ Nach Cacayan ist die Genderproblematik in der katholischen Kirche Birmas schlicht „kein Gegenstand“. Frauen sind in kirchlichen Gremien und Treffen oftmals unterrepräsentiert. Das gleiche gilt für die Arbeit von NGOs. Hier könnte eine der Herausforderungen liegen, die mit viel Fingerspitzengefühl von kirchlichen Hilfswerken an die Kirche in Myanmar herangetragen werden könnten: die gezielte Förderung und Einbindung von Frauen auch auf Entscheidungsebenen. So sollte z.B. bei beantragten Kurs- oder Ausbildungsprogrammen nachgefragt werden, ob Frauen involviert sind oder einbezogen werden können. Darüber hinaus sollten gezielt Studien für Frauen finanziert werden.

6.2.4 Basisgemeinschaften

Auch wenn, so Cacayan, die Basisgemeinschaften oftmals nur schwer für die Hilfsorganisationen zu erreichen sind, müssen gerade sie gestärkt werden. Denn Machtverhältnisse lassen sich nur dann ändern und eine größere Demokratisierung nur dann realisieren, wenn die Basisgemeinschaften ermächtigt sind.¹¹⁵ Bewusstseinsbildung, die die eigene Situation, die Lebensumstände, klar herausarbeitet, die die Gründe für Probleme offen legt und Lösungswege eröffnet, ist dafür eine unabdingbare Voraussetzung. „Karuna“ (Caritas Myanmar) hat die ersten Schritte in diese Richtung getan und sollte darin auch von außen unterstützt werden, auf nationaler wie diözesaner Ebene.

6.2.5 Kooperation

Hinter diesem Begriff verbirgt sich ein Konzept, das das Miteinander der Hilfswerke betrifft. Dem Austausch von Informationen und der Kooperation der Hilfsorganisationen oder -werke, kommt nach Cacayan zu Recht große Bedeutung zu. Er schreibt:

„Wettbewerb und Konkurrenzdenken sollten von Organisationen, die sich der Entwicklung aller Birmesen verschrieben haben, um jeden Preis vermieden werden.“¹¹⁶

Dabei sind Konkurrenz und gegenseitige Verdächtigungen noch häufig an der Tagesordnung, wenn es um das Miteinander von Hilfswerken z.B. im deutschsprachigen Raum geht. Die Probleme durch eine schwieriger gewordene Spendenakquirierung führen immer wieder dazu, sich auf Kosten anderer Hilfswerke profilieren zu wollen. Das darf aber nie dazu führen, das Wohl der Partner an die zweite Stelle zu rücken. Dass es auch ohne Konkurrenz geht, zeigen gelungene Kooperationen bei Großprojekten, gemeinsame Workshops mit Vertretern verschiedener Hilfswerke und -organisationen etc. Es ist sinnvoll, Projekttrichtlinien miteinander und wohl manchmal auch aufeinander abzustimmen. Es geht um Erfahrungsaustausch, vielleicht auch um eine sinnvolle Arbeitsteilung und eine größere Transparenz gegenüber den Projektpartnern in Myanmar.

6.2.6 Humanitäre Hilfe und der Aufbau einer Zivilgesellschaft

In einem Land, dessen Menschen von Militärdiktatoren arm und ungebildet gehalten werden, ist es selbstverständlich nicht einfach, humanitäre Hilfe zu leisten oder gar beim Aufbau einer Zivilgesellschaft zu helfen. Dennoch sollte alles daran gesetzt werden, die Kirche im Land zu ermutigen, sich am Aufbau einer Zivilgesellschaft zu beteiligen und seien die Anfänge auch noch so klein.

Denn es wird für die Menschen in Myanmar schwierig sein, mit Veränderungen positiv umzugehen. Der Umgang mit neuen Gesellschaftsformen muss nach vierzig Jahren Militärdiktatur erst einmal gelernt sein. „Jeder ist für Veränderungen, aber wie soll das neue System aussehen? Demokratie und Unabhängigkeit haben wir nicht gelernt. Aber wie kann man Demokratie in die Tat umsetzen, wenn man gar nicht weiß, was sie bedeutet? Wie viele NGOs in diesem Land lehren uns ein Stück Demokratie?“¹¹⁷ Hier könnten die Kirchen in Myanmar eine wichtige Rolle spielen, indem sie die Menschen auf eigenständiges und verantwortungsvolles Handeln vorbereiten und ausgesuchte Personen zu entsprechenden Studien ins Ausland senden.

Neben der humanitären Hilfe für die zahlreichen Opfer des Militärregimes muss daher auch „ein Qualifizierungsprogramm, müssen Workshops und Seminare für Führungskräfte in zivilgesellschaftlichen Organisationen, progressive kirchliche Aktivitäten sowie die entstehenden NGOs“¹¹⁸ unterstützt werden. „Die Zivilgesellschaft muss über die Bildung politischer Organisationen und NGOs, über die Vernetzung und Verzahnung der verschiedenen progressiven politischen Kräfte und Sektoren und über die Durchführung von Gesprächskreisen und Konferenzen dahingehend unterstützt werden, dass sie zu einer gemeinsamen Analyse und einer gemeinsamen Agenda gelangen kann.“¹¹⁹ Wie wichtig es ist, zu einem gemeinsamen Verständnis und einer gemeinsamen Agenda mit anderen Religionsgemeinschaften, allen voran der buddhistischen Mehrheit im Lande zu kommen, das ist auch vielen der katholischen Bischöfe klar. Bislang hat diese Klarheit aber zu selten zu einem entsprechenden Handeln geführt. Dieses immer wieder anzumahnen und zu unterstützen, ist eine der Herausforderungen, die die Hilfsorganisationen mit der nötigen Sensibilität an die Kirche in Myanmar herantragen könnten.

6.2.7 Förderung von Laien

Die Möglichkeiten, Laien zu fördern sind vielfältig. Wichtig ist es, solche Projekte zu unterstützen, von denen Laien direkt profitieren. Das sind in Myanmar insbesondere Ausbildungsprojekte auf unterschiedlichen Ebenen und mit verschiedenen Inhalten; Bewusstseinsbildungs-Projekte und Stipendien für Studien. Laien sollte nicht nur das Studium von Theologie und Philosophie, sondern auch Studien in Soziologie, Ethnologie, Politologie, Psychologie usw. ermöglicht werden. Bischöfe müssen immer wieder aufgefordert werden bzw. daran erinnert werden, auch Stipendien für Laien zu beantragen.

6.2.8 Transparenz

Die ungenügende Transparenz in Finanzdingen hat sich in den letzten Jahren durch die Einrichtung von Finanzkomitees auf Diözesan- und Pfarrebene verbessert. Es bleibt dennoch vieles zu tun. „Man muss es ihnen gestatten, Fehler zu machen. Man muss sie ausbilden. Der Wille ist vorhanden, und ihn muss man fördern.“¹²⁰ Fehler werden zum Teil aus Unwissenheit oder Unvermögen gemacht. Unwissenheit kann abgeholfen werden, indem Ausbildungen in Pastoralmanagement gefördert werden. Kurzzeitkurse, die von ausländischen Experten im Land selber gegeben werden oder längerfristige Studien im asiatischen Ausland sind möglich. Einige Bischöfe zeigen großes Interesse daran, Priester und auch Laien in Pastoralmanagement und Finanzwesen ausbilden zu lassen.

Die Transparenz hat noch eine weitere Dimension. Einige Diözesen haben gute und viele Kontakte zu ausländischen Hilfsorganisationen, andere nur wenige. Dies führt zu Ungerechtigkeiten in der Verteilung der Hilfe. Eine Möglichkeit der Hilfswerke hier für mehr Transparenz zu sorgen, sind gemeinsame Treffen. Eine andere Möglichkeit, die von einem Laien in Birma angeregt wurde, besteht darin, dass die Hilfsorganisationen der Bischofskonferenz jährlich ihre Listen mit den beantragten Projekten aus allen Diözesen zur Verfügung stellen.¹²¹

6.2.9 Nachhaltigkeit

Von mehreren Laien in Birma wurde beklagt, dass Projekte nicht mit der genügenden Nachhaltigkeit betrieben werden. Hier könnten Hilfsorganisationen mit Beratung und Evaluierung helfen. Besser als viele verschiedene Kurzprogramme, in Ausbildung, Aufklärung und Bewusstseinsbildung, als kurzzeitige humanitäre Hilfsprogramme etc. sind wenige, dafür aber über längere Zeiträume dauernde Projekte.

Die Nachhaltigkeit in der Begleitung von Laien ist für die Kirche in Myanmar notwendig, wenn sie diese für kirchliche Dienste gewinnen will. Laien, die schon als Kinder, dann als Schüler und Studenten und danach als junge Erwachsene, junge Familien etc. begleitet werden, lassen sich selbstverständlicher in kirchliche Dienste und Aufgaben einbinden.

Nachhaltigkeit besteht aber auch darin, die Fähigkeiten und das Wissen, die ein Mensch durch Ausbildung erhalten hat, tatsächlich zu nutzen und sie entsprechend einzusetzen.

6.2.10 Hilfe zur Selbständigkeit

Ziel einer jeden Hilfsorganisation sollte es sein, sich auf lange Sicht hin überflüssig zu machen. Dies gelingt nur, wenn Hilfe zur Selbsthilfe geleistet und damit

die Eigenständigkeit und Eigenverantwortung der Ortskirchen gestärkt wird. Dass die Selbständigkeit und finanzielle Unabhängigkeit ein wichtiges Ziel auch für die katholische Kirche in Birma ist, wird von einigen Bischöfen klar artikuliert. So fragen sie, ob einkommensschaffende Projekte unterstützt werden könnten. Bei rückläufigen Spendeneinnahmen vieler Hilfsorganisationen gewinnen solche Projekte zur Zukunftssicherung an Wichtigkeit. Sie sollten verstärkt gefördert werden, auch wenn sie zunächst mit einem großen finanziellen Aufwand verbunden sind. Zudem wäre es wichtig, wenn Hilfsorganisationen Experten zur Verfügung stellten, hinzuzögen oder finanzierten, die die Bischofskonferenz und einzelne Diözesen beraten könnten, welche Art von Selbsthilfeprojekten tatsächlich den gewünschten Erfolg versprechen.

6.3 Herausforderungen an die internationale Politik

Welche Empfehlungen können ausgesprochen werden, angesichts eines Regimes, das gegen den Druck von außen, gegen Ratschläge und Vermittlung resistent zu sein scheint? Eine Antwort auf die Frage wird noch dadurch erschwert, dass die Meinungen darüber, was von außen getan werden kann, um eine Demokratisierung voranzutreiben, weit voneinander abweichen. So herrscht z.B. Uneinigkeit darüber, welche Art von internationalem Druck hilfreich sei. Denn unter den neuerlichen Wirtschaftssanktionen, die von den USA und der Europäischen Union in Reaktion auf die Verhaftung der Oppositionsführerin Aung San Suu Kyi verhängt wurden, leidet, wie auch das Militärregime ironischer Weise feststellt,¹²² vor allem das Volk.

6.3.1 Wirtschaftsanktionen

Nicht nur Birmesen weisen darauf hin, dass Wirtschaftssanktionen weniger die millionenschweren Generäle, mit Konten in Thailand,¹²³ trafen, als vielmehr das ohnehin schon an und unterhalb der Armutsgrenze lebende Volk.¹²⁴ Tatsächlich hatten die im Juli von den USA verhängten Wirtschaftssanktionen für die Arbeiter in Myanmar katastrophale Folgen. An die 100 kleine Fabriken rund um die Hauptstadt Yangon mussten schließen. 80 000 Arbeiter, unter ihnen viele junge Frauen, wurden arbeitslos. Viele dieser Frauen enden in der Sexindustrie.¹²⁵ Obgleich Aung San Suu Kyi „immer für einen umfassenden Wirtschaftsboykott gegen Burma plädiert“¹²⁶ hat, scheinen die Konsequenzen diese Einstellung fraglich zu machen. So sagen Stimmen im Land, dass die Sanktionen dem Militär nicht schaden, sondern lediglich helfen, den wirtschaftlichen und politischen Einfluss, den China ohnehin bereits auf das Land und seine Generäle hat, noch

zu erhöhen. Denn es gilt wohl zu Recht: „Und vor allem China wird Ranguns Regime nicht im Stich lassen. Addiert man den Schwarzhandel in den Grenzregionen zu den riesigen Waffengeschäften, ist die Volksrepublik längst einer der größten Handelspartner Burmas.“¹²⁷

Es muss wohl nach anderen Arten des Drucks gesucht werden, die auch oder vor allem die Generäle treffen.

6.3.2 Die Rolle der ASEAN

„Alle asiatischen Staaten sind opportunistisch. Wir brauchen die Hilfe der nicht-asiatischen Länder.“¹²⁸

Das Misstrauen gegenüber anderen asiatischen Staaten scheint berechtigt, wenn man das Verhalten der „Association of Southeast Asian Nations“ (ASEAN), „Verband Südostasiatischer Staaten“, beobachtet. Nach Aung San Suu Kyis Verhaftung im Mai 2003 gab es zunächst einen Hoffnungsschimmer.¹²⁹ Die ASEAN äußerte sich zum ersten Mal zu einem innenpolitischen Ereignis eines ihrer Mitgliedsstaaten. Dies ist durchaus erstaunlich, gilt doch das Prinzip der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten eines Landes. Trotz des „sakrosankten“ Prinzips unterzeichneten die Außenminister der Mitgliedsstaaten bei der Regionalversammlung in Phnom Penh, Kambodscha, eine Stellungnahme, in der sie das Regime in Yangon aufriefen, die Oppositionsführerin Aung San Suu Kyi freizulassen.¹³⁰ Diese Stellungnahme scheint vor allem dem Einsatz Thailands und der Philippinen zu verdanken zu sein. Ein Außenminister hatte sogar mit dem Ausschluss Myanmars aus der Vereinigung gedroht und Japan, größtes Geberland für Myanmar,¹³¹ setzte seine finanzielle Hilfe aus.

Das so auch von unerwarteter Seite unter Druck geratene Regime legte während des Gipfels der Vereinigung im Oktober in Bangkok einen Fahrplan zur Demokratisierung des Landes vor. Der Fahrplan („roadmap“) umfasst sieben Punkte, jedoch keinen Zeitplan zur Umsetzung. Als Hinhaltenaktik wird von westlichen Kritikern nicht nur der fehlende Zeitrahmen interpretiert. Kritisiert wird auch, dass als erster Punkt dieses Fahrplans die Neugestaltung oder Einsetzung einer konstitutionellen Versammlung genannt ist. Die Versammlung war 1996 u.a. gescheitert, da das Militär nicht wirklich zu einer Teilung der Macht bereit war.¹³² Trotz berechtigter Zweifel an der Aufrichtigkeit des Demokratisierungswillens der Generäle, beruhigte der von ihnen vorgelegte Fahrplan die ASEAN gleich so sehr, dass sie „diese kürzlichen positiven Entwicklungen“ zum Anlass nahm, den Ruf nach der Feilassung Aung San Suu Kyis aufzugeben. Der Hoffnungsschimmer, dass ein gewisser Druck von Seiten der ASEAN aufrecht erhalten bleibe, scheint gleich wieder am Horizont zu verblassen. Dabei ließe sich „sanf-

ter“ Druck durchaus aufbauen, soll Myanmar doch 2006 die Präsidentschaft in der Vereinigung übernehmen – ein Amt, das Diktatoren vielleicht gut zu Gesicht steht, nicht aber der ASEAN.

Auch Thailands Versuch eine eigene „roadmap“ zur Demokratisierung des Nachbarlandes vorzulegen, ist als gescheitert anzusehen. Der Alleingang, die ungenauen Angaben und zu starke wirtschaftliche Eigeninteressen sind einige der kritischen Bemerkungen, die den missglückten Versuch kommentierten.¹³³ Die Hoffnung, die im Oktober 2003 in Bangkok tagende „Asia-Pacific Economic Cooperation“ (APEC) würde ihre Eigeninteressen soweit zurückstellen, dass sie sich zu einer Stellungnahme gegenüber Birma entschließen könne, war wenig berechtigt.¹³⁴ Schließlich ist China Mitglied dieser Wirtschaftsvereinigung und für China ist Birma ein guter Wirtschaftspartner.

6.3.3 Herausforderung an einzelne Regierungen

„Nur wenn wir von außen unterstützt werden, wird sich die politische Situation ändern. So könnte beispielsweise die Katholische Bischofskonferenz in Myanmar mit den Regierungen anderer Länder zusammenarbeiten.“¹³⁵ Viele der gebildeten Christen in Myanmar sind der Meinung, dass es der Vermittlung von außen bedarf, um Regierung und Opposition wieder ins Gespräch miteinander zu bringen. Dabei hoffen diese Christen auf die UN oder auch einen einzelnen Staat z.B. aus der Europäischen Union. Es ist die „leise Diplomatie“, auf die Hoffnung gesetzt wird. Immer wieder ist zu hören:

„Hilfreich könnte es auch sein, wenn Politiker sich für eine Vermittlungstätigkeit zur Verfügung stellen und Vorschläge in höflicher und freundlicher Weise unterbreiten würden.“

Die Regierung wisse zu wenig darüber, was außerhalb ihres Landes passiere, da sie kaum über internationale Beziehungen oder Kontakte verfüge. Man müsse von außen Lösungsversuche herantragen, damit die Militärs ihre Macht langsam abgeben könnten, ohne gleich das eigene Leben zu gefährden. „Sie sind Soldaten. Also werden sie bis zum Ende kämpfen.“¹³⁶

Vielleicht bestünde in Punkto Vermittlung oder Beratung gerade für die deutsche Regierung eine Chance. Denn Deutschland hat schon einmal eine enge Beziehung zu Birma gepflegt, auch wenn die damalige „Partnerschaft“ als missglückt gewertet werden muss. „Die SPD hatte enge Kontakte mit den Führern Burmas in den ersten Jahren nach der Unabhängigkeit. Diese freundliche Haltung änderte sich nach der Machtübernahme durch Ne Win nicht. Vertreter aller Parteien bereisten das Land häufig und halfen dem Land, technische Hilfe zu bekommen. Bis 1988 wurde Entwicklungshilfe im Wert von über einer Milliarde

Mark geleistet.“¹³⁷ Die Gründe dafür, warum das Scheitern der Beziehung ihren Ausdruck in der blutigen Niederschlagung der Proteste von 1988 fand, hat der evangelische Pfarrer und Myanmar-Experte, Hans-Bernd Zöllner, aufgearbeitet.¹³⁸ Hier ist wichtig, dass in der damaligen „unverstandenen Partnerschaft“ zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Myanmar der Grundstock oder gar die Verantwortlichkeit liegen könnte, auf den damaligen Partner neu zuzugehen. Es wäre allerdings notwendig, dass deutsche Politiker zunächst über die Hintergründe des Scheiterns reflektierten. Nicht um die unrühmliche Rolle des Waffenproduzenten Fritz Werner zu schmälern, sondern um aus eigenen Fehlern für die Zukunft zu lernen.¹³⁹ „Die 1988 in Rangun erschossenen Menschen sind eher ein Opfer der nicht ausreichenden Entwicklungspolitik der Bundesrepublik und anderer Partner des Landes als der Firmen, die die Technologien zur Produktion der Gewehre und der Munition exportiert haben.“¹⁴⁰

6.3.4 Herausforderung an die Vereinten Nationen

„Die UNO sollte die Regierung unter größeren Druck setzen.“
 „Die USA sollten nicht kommen. Aber wenn die UNO käme und die Situation über einen längeren Zeitraum beobachten würde, um danach darüber zu sprechen, könnte das hilfreich sein. Die UNO sollte auf einem Dialog und auf Versöhnung bestehen, das wäre sehr gut.“¹⁴²

Aus den Worten der beiden zitierten Christen, spricht zum einen das Vertrauen, die Vereinten Nationen könnten etwas zur Demokratisierung und Versöhnung im Land beitragen. Zum anderen wird die Angst deutlich, die USA könnten eine ähnliche Radikallösung im Sinn haben, wie in Afghanistan oder im Irak. Das Misstrauen gegenüber den USA ist groß. Kaum ein Christ, eine Christin in Birma wünscht sich, dass die Militärdiktatur durch einen Krieg von außen abgelöst wird. Diejenigen, die Zugang zu internationalen Nachrichten haben, halten militärisches Eingreifen der USA für eine Bedrohung, nicht für eine Lösung.

Die Hoffnung richtet sich auf UN Vertreter, wie den UN Menschenrechtsbeauftragten Paulo Pinheiro oder den UN Spezialgesandten Razali Ismail, der Birma bereits elf Mal besuchte.¹⁴³ Auch wenn bislang der Eindruck bestand, dass UN-Besuche nicht genug hinsichtlich eines Demokratisierungsprozesses bewirken, hofft man auf ein verstärktes Engagement der UN in der Zukunft. Denn die neuerliche Inhaftierung (Mai 2003) der Oppositionsführerin bewirkte, dass die UN in Gestalt ihres Generalsekretärs Kofi Annan mit einer Neueinschätzung der Situation und zukünftigen Aktionen drohte. Annan forderte die Generäle zur Wiederaufnahme des Dialogs mit der Opposition auf.¹⁴⁴

Genau dieses Beobachten und Anmahnen kann die Art von Druck sein, die auf längere Sicht hin doch etwas bewirkt. Hoffnung besteht allerdings nur, wenn der Druck nachhaltig aufrechterhalten wird und mit Beratung und ständiger Auseinandersetzung verbunden ist. Das gilt um so mehr, wenn die ASEAN sowie die Europäische Union und auch einzelne Staaten diesen „sanften“ Druck unterstützen und damit verstärken würden.

7. Schlussbemerkung

Birma oder Myanmar ist ein Land von atemberaubender Schönheit, für die viele Birmesen kein Auge haben. Denn der harte Überlebenskampf lässt keine Kraft für irgendetwas anderes als die Sorge um das tägliche Brot. Angst, Armut und geringe Bildung sind die Waffen, mit denen die Generäle ihr Volk in Schach zu halten wissen. Das Volk leidet seit Jahrzehnten, aber die ausländischen Regierungen scheinen dies nicht zu kümmern. Ein Land, das weder von wirtschaftlichem Vorteil ist noch eine internationale Bedrohung darstellt, ist von wenig Interesse. Es gibt soviel anderes, mit dem sich die internationale Politik bereits auseinandersetzen muss. Hätte das Volk nicht die Stimme Aung San Suu Kyis so würde es wohl überhaupt nicht mehr auf der Weltbühne wahrgenommen.

Die kritischen Stimmen im Lande zu vermehren, so dass das Wegsehen und Weghören nicht mehr so leicht fällt, ist sicher eine Verantwortung, der sich Gruppen und auch Einzelpersonen in Myanmar stellen müssen. Die katholische Kirche ist wirklich Kirche ihres Landes, da die Christen die Ängste, die Armut und den geringen Bildungsstand der anderen teilen. Die Kirche ist aber auch eine Institution, die internationale Kontakte hat und pflegen kann, wie sonst kaum eine einheimische Organisation. Dadurch hat die Ortskirche wie auch die Weltkirche Verantwortung. Sie kann zu einer weiteren Stimme ihres Volkes werden, die von außen gehört wird und dann vielleicht, so die durchaus berechtigte Hoffnung, auch Antwort finden wird.

8. Literaturverzeichnis

Monographien

A Dictionary of Asian Christianity 2001

Christianity – Asia – Dictionaries. Edited by Scott W. Sunquist. Cambridge.

Dereh Aniceto 2001

The Federation of Asian Bishops' Conferences' (FABC). Teaching on Integral Human Development in the Context of Catholic Church of Myanmar-Taunggyi Diocese. A Thesis presented to the Faculty of Loyola School of Theology, Ateneo de Manila University in Partial Fulfillment of the Requirements for the Degree Licentiate in Sacred Theology. Manila.

Heinz Bechert 1984

„Das Lieblingsvolk Buddhas': Buddhisten in Birma“ in *Die Welt des Buddhismus*. Herausgegeben von Heinz Bechert und Richard Gombrich. München.

Heinz Bechert 2000

Buddhismus, Staat und Gesellschaft in den Ländern des Theravāda-Buddhismus. Band II: Birma, Kambodscha, Laos, Thailand. Neuausgabe mit Supplementen sowie Personen- und Sachregister. Göttingen. (Veröffentlichungen des Seminars für Indologie und Buddhismuskunde der Universität Göttingen 8).

Paul Ambrose Bigandet 1996

An Outline of the History of the Catholic Burmese Mission from the year 1720 to 1887. Reprint Bangkok.

Veronika Buter-Strack 1996

„Kleine Missionare' mit großer Wirkung. Jugendliche arbeiten ehrenamtlich für die Weitergabe des Glaubens“ in *Länderheft Burma 1996*, 161-163.

Brunhild Christmann 1996

„Der Kirchenrat in den 90er Jahren“ in *Länderheft Burma 1996*, 149-156.

Henry Park Cochrane 1904

Among the Burmans. A record of fifteen years of Work and Fruitage. New York.

DAGA (Documentation for Action Groups in Asia) Dossier 2001

Military and Ethnic Conflicts in Burma. Hong Kong.

Der Fischer Weltalmanach 2003.

Zahlen, Fakten, Daten. Herausgegeben von Dr. Mario von Baratta. Frankfurt a.M. 2002.

Dominus Jesus

Über die Einzigkeit und die Heilsuniversalität Jesu Christi und der Kirche. Kongregation für die Glaubenslehre. 6. August 2000. Herausgeber: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. Bonn. (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 148).

Ecclesia in Asia und der Dienst der Kirche an Asien

Nachsynodales Schreiben von Papst Johannes Paul II. an die Bischöfe, Priester, Diakone, Ordensleute und alle gläubigen Laien über Jesus Christus, den Erlöser, und seine Sendung der Liebe und des Dienstes in Asien: „damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10). Papst Johannes Paul II. 9. November 1999. Herausgeber: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. Bonn. (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 146).

- EKL (Evangelisches Kirchenlexikon) 31986
Internationale theologische Enzyklopädie. Bd. 1. Herausgegeben von Erwin Fahlbusch, Jan Milič Lochmann, John Mbiti, Jaroslav Pelikan und Lukas Vischer. Dritte Auflage (Neufassung). Göttingen.
- Georg Evers 2003
Kirche und Katholizismus seit 1945. Band 5. Die Länder Asiens. Herausgegeben von Erwin Gatz, Paderborn, München, Wien, Zürich.
- Frank Kürschner-Pelkman 1996
 „Die ersten baptistischen Christen“ in *Länderheft Burma 1996*, 123-130.
- Länderheft Burma 1996
 Evangelisches Missionswerk in Deutschland (Hrsg.). Hamburg. (Weltmission heute 22).
- LTHK (Lexikon für Theologie und Kirche) 31998
 Bd. 7. Begründet von Michael Buchberger. Dritte, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Walter Kasper. Freiburg i.B., Basel, Rom, Wien.
- Klemens Ludwig 1997
Birma. München. (Beck'sche Reihe 870: Länder).
- The Official Catholic Church Directory of Myanmar 2003
 Catholic Bishops' Conference of Myanmar. Yangon.
- Tonny Rosiny 1979
Birma. Das Glück des einfachen Lebens. Eine Länderkunde. Tübingen, Basel.
- Emanuel Sarkisyanz 1965
Buddhist Backgrounds of the Burmese Revolution. The Hague.
- Kingsley Muthumani de Silva 21999
Sri Lanka: Ethnic Conflict, Management and Resolution. Kandy. (ICES Pamphlet Series 6).
- Fritz Sitte 1979
Rebellenstaat im Burma-Dschungel. Graz, Wien, Köln.
- World Christian Encyclopedia 22001
A comparative survey of churches and religions in the modern world. Volume 1: The world by countries: religionists, churches, ministries. David B. Barrett, George T. Kurian, Todd M. Johnson. Oxford.
- World Churches Handbook 1997
 Based on the *Operation World* database by Patrick Johnstone. WEC International, 1993. Edited by Peter Brierley. London.
- Hans-Bernd Zöllner 1993
Unverstandene Partnerschaft in der „Einen Welt“. Die deutsche FIRMA Fritz Werner in Birma. Hamburg. (Weltmission heute 14).
- Hans-Bernd Zöllner 1996
 „Unverstandene Partnerschaft. Die deutsch-burmesischen Beziehungen nach dem Zweiten Weltkrieg am Beispiel der Firma FRITZ WERNER in Burma“ in *Länderheft Burma 1996*, 110-116.

Zeitschriftenaufsätze und –meldungen

- ASIA FOCUS 2002
 „Profile: Church in Myanmar. Church changes stance, starts reaching out“ in *Asia Focus* 11/39, 8.
- Bert Cacayan 2001
 „Burma: Rich Country, Poor People. Impressions and Recommendations“ in *East Asian Pastoral Review* 38/4, 305-315.
- Mary Dun 2000
 „The Image of Women in Myanmar Context“ in *In God's Image* 19/2, 27-29.
- Simon Pau Khan En 2001
 „The Quest for Authentic Myanmar Contextual Theology“ in *RAYS, MIT Journal of Theology* 2, 31-48.
- Erich Follath 2003
 „Burma (Myanmar). Der goldene Gulag“ in *Der Spiegel* 33, 108-111.
- Tin Hla Kyi 2000
 „The Status of Myanmar Women in a Changing Myanmar Economy“ in *In God's Image* 19/2, 20-23.
- Esther Khaing Oo 2000
 „Theological Inconsistencies regarding the Ordination of Women in the Baptist Ministry in Myanmar“ in *In God's Image* 19/2, 31-32.
- Ywah Plaw Paw 2000
 „Religion, Culture and Gender in Myanmar“ in *In God's Image* 19/2, 24-26.
- Lian H. Sakhong 2001
 „Human Rights Violations and the Denial of Minority Rights as Endured by Burmese Christians“ in *Swedish Missiological Themes* 89/4, 525-556.
- Kanbawza Win 2000
 „Are Christians Persecuted in Burma?“ in *The Asia Journal of Theology* 14/1, 170-175.
- U Kyi Win 2001
 „Massenmedien in Birma. Ein Bericht über die aktuelle Situation“ in *Internationales Asienforum* 32/3-4, 319-336.
- ## Elektronische Literatur
- Amnesty International Annual Report 2002
 Covering events from January – December 2001. Myanmar.
<http://web.amnesty.org/web/ar2002.nsf/asa/myanmar!Open> [24.03.2003].
- Amnesty International – Library – Myanmar
 „Justice on Trial“.
<http://web.amnesty.org/library/print/ENGASA160192003> [30.07.2003].

- Irwin Arief 01.10.2003
„Myanmar democracy moves have come to halt”.
<http://www.dassk.org/contents.php?id=507> [01.10.2003].
- BBC News vom 29.07.2003
„Burma angry at US sanctions. Burma's military government has criticised the United States for imposing economic sanctions”.
<http://news.bbc.co.uk/go/pr/fr/-/1/hi/world/asia-pacific/3105671.stm> [29.07.2003].
- Burma. Country Reports on Human Rights Practices – 2002
Released by the Bureau of Democracy, Human Rights, and Labor. March 31, 2003. U.S. Department of State.
<http://www.state.gov/g/drl/rls/hrrpt/2002/18237pf.htm> [31.10.2003].
- CIA - The World Factbook 2002 – Burma
<http://www.odci.gov/cia/publications/factbook/print/bm.html> [25.03.2003].
- Frankfurter Rundschau vom 15.08.2003.
„Wir möchten die Freilassung Suu Kyis”. Interview von Moritz Kleine-Brockhoff mit Hasan Wirayuda, Außenminister von Indonesien.
http://www.fr-aktuell.de/ressorts/nachrichten_und_politik/im_blick/?cnt=270525 [15.08.03].
- Homepage der Free Burma Coalition
<http://www.freeburmacoalition.org/> [12.11.2003].
- Homepage der Militärregierung in Yangon
www.myanmar.com [12.11.2003].
- Homepage des Free Burma Net
<http://www.freeburma.org/> [12.11.2003].
- Human Rights Watch Pressemeldung vom 21.10.2003
„Burma: APEC leaders Must send a Clear Message to Burma”.
<http://www.hrw.org/press/2003/10/burma101803.htm> [21.10.2003].
- Human Rights Watch World Report 2003. Asia. Burma
<http://www.hrw.org/wr2k3/print.cgi?asia2.html> [21.07.2003].
- International Religious Freedom Report 2002: Burma
Released by the Bureau of Democracy, Human Rights, and Labor. U.S. Department of State.
<http://www.state.gov/g/drl/rls/irf/2002/13868pf.htm> [24.03.03].
- Larry Jagan 06.10.2003
„US sanctions 'hit Burma hard'”.
<http://news.bbc.co.uk/go/pr/fr/-/1/hi/world/asia-pacific/3161498.stm> [06.10.2003].
- Asda Jayanama 01.10.2003
„Road map for Burma is greenhorn diplomacy”.
<http://www.dassk.org/contents.php?id=506> [01.10.2003].
- C. S. Kuppaswamy: 28.08.2003
„MYANMAR: Winds of change but still no hope for democracy”. South Asia Analysis Group. Paper no. 774.
<http://www.saag.org/papers8/paper774.html> [12.11.2003].

- Le Monde vom 17.06.2003
„L'Asean fait pression sur Rangoun pour la libération d'Aung San Suu Kyi”.
http://www.lemonde.fr/imprimer_article_ref/0,5987,3216--324169,00.html [17.06.2003].
- MISNA vom 25.06.2003
„Japan, Yangon's Prime 'Donor', blocks financial Aid”.
<http://www.misna.org/eng/default.htm> [26.03.2003].
- MISNA vom 01.10.2003
„UN Secretary General Urges Return of Democracy”.
<http://www.misna.org/eng/default.htm> [01.10.2003].
- Neue Zürcher Zeitung vom 17.06.2003.
„Burmas Schatten über der Asean-Konferenz. Verkrampfter Wunsch nach Freilassung von Suu Kyi”.
<http://www.nzz.ch/2003/06/17/al/page-article8X7AK.html> [17.06.2003].
- Cem Ozturk 21.10.2003
„Political crises are on the rise again”.
<http://www.dassk.org/contents.php?id=551> [21.10.2003].
- Paulo Sérgio Pinheiro 05.01.2004-03
„QUESTION OF THE VIOLATION OF HUMAN RIGHTS AND FUNDAMENTAL FREEDOMS IN ANY PART OF THE WORLD. Situation of human rights in Myanmar”. 5 January 2004. Original: ENGLISH. UNITED NATIONS, Economic and Social Council (Hrsg.). Distr. GENERAL E/CN.4/2004/33. For COMMISSION ON HUMAN RIGHTS, Sixtieth session, Item 9 of the provisional agenda. Report submitted by the Special Rapporteur, Paulo Sérgio Pinheiro, GE.04-10036 (E) 120104, E/CN.4/2004/33
[http://www.unhchr.ch/Huridocda/Huridoca.nsf/0/a1cbfc409c5de82c1256e460055e32c/\\$FILE/G0410036.pdf](http://www.unhchr.ch/Huridocda/Huridoca.nsf/0/a1cbfc409c5de82c1256e460055e32c/$FILE/G0410036.pdf) [15.03.2004]
- Religious Freedom World Report. Burma
Prepared by the International Coalition for Religious Freedom. Updated: Fri, 24 May 2002 06:09:54 GMT
<http://www.religiousfreedom.com/wrpt/asiapac/burma.htm> [24.03.2003].
- Robert H. Taylor 22.10.2003
„Will Yangon's road map lead to reconciliation?”.
<http://www.dassk.org/contents.php?id=554> [22.10.2003].
- The Burma Project – Links and Publications – Latest Reports on Burma. „Reports 2002”.
<http://www.soros.org/burma/reports.html> [21.07.2003].
- James H. Thrall 2001
„Burmese Christians struggle to cope under military rule”.
<http://www.wfn.org/2001/10/msg00255.html> [19.09.2003].
- WCC Media vom 06.03.2003
„Myanmar: Raiser points out discrimination against Christian minorities, affirms role of inter-faith dialogue”.
<http://www.wfn.org/2003/03/msg00049.html> [25.03.03].

Gespräche und Interviews

Gespräch mit A von X, Myanmar 2003.

Gespräch mit B von Y, Myanmar 2003.

Gespräch mit C von Z, Myanmar 2003.

Gespräch mit D in W, Myanmar 2003.

Gespräch mit E in W, Myanmar 2003.

Gespräch mit F in W, Myanmar 2003.

Gespräch mit G von V, Myanmar 2003.

Gespräch mit H von Z, Myanmar 2003.

Gespräch mit I von Y, Myanmar 2003.

Gespräch mit J in Y, Myanmar 2003.

Gespräch mit K in W, Myanmar 2003.

Gespräch mit M von W, Myanmar 2003.

Fußnoten

- 1 Die Angaben stützen sich auf folgende Quellen: CIA – The World Factbook 2002 – Burma; Der Fischer Weltalmanach 2003.
- 2 Der Fischer Weltalmanach gibt als Fläche 676 552 qkm an. Der Fischer Weltalmanach 2003, 559.
- 3 Das CIA – The World Factbook 2002 – Burma, 3 gibt lediglich eine Zahl von 42 238 224.
- 4 Mit Birmanen wird im Folgenden die ethnische Majorität in Birma bezeichnet. Das Wort Birmesen dagegen meint alle Einwohner Birmas. Entsprechend werden die Adjektive birmanisch und birmesisch verwendet.
- 5 Diese Gruppen teilen sich wieder in Untergruppen auf. Die Namen Shan, Kachin etc. sind also Sammelbegriffe. Manchmal ist von „21 eigenständigen, größeren ethnischen Gruppen“ die Rede, manchmal von 67 oder gar 135. Vgl. Klemens Ludwig: 1997, 20.
- 6 Durchschnitt für die Jahre 1980-2000. Das CIA – The World Factbook 2002 – Burma, 3 gibt für das Jahr 2002 eine Wachstumsrate von 0,56 %.
- 7 Zahlen von 2000.
- 8 Vgl. C. S. Kuppuswamy: 28.08.2003; Homepage der Militärregierung in Yangon: www.myanmar.com
- 9 Die Zahlen entsprechen den Angaben der Regierung. Vgl. International Religious Freedom Report 2002: Burma, 2. Es finden sich stark abweichende Zahlen z.B. in: Der Fischer Weltalmanach 2003, 559. Hier werden die Christen mit 5,6 % und die Muslime mit 3,6 % angegeben (Zahlen von 1992).
- 10 Heinz Bechert: 1984, 147.
- 11 Vgl. Heinz Bechert: 1984, 147.
- 12 Vgl. Klemens Ludwig: 1997, 9; Tonny Rosiny: 1979.
- 13 Klemens Ludwig: 1997, 11.
- 14 Klemens Ludwig: 1997, 11.
- 15 Zu den Medien in Myanmar vgl. z.B. U Kyi Win: 2001.
- 16 Vgl. z.B. International Religious Freedom Report 2002: Burma; Human Rights Watch World Report 2003. Asia. Burma; Burma. Country Reports on Human Rights Practises – 2002; Amnesty International Annual Report 2002; Amnesty International – Library - Myanmar; Religious Freedom World Report. Burma; DAGA Dossier 2001; Country Reports on Human Rights Practises 2001; The Burma Project – Links and Publications – Latest Reports on Burma; Homepage der Free Burma Coalition, Homepage des Free Burma Net; Bericht für die Menschenrechtskommission der UN von Paulo Sérgio Pinheiro 05.01.2004-03.
- 17 Vgl. zum Folgenden den International Religious Freedom Report 2002: Burma.
- 18 Zitiert nach International Religious Freedom Report 2002: Burma, 1.
- 19 Vgl. z.B. Emanuel Sarkisyanz: 1965, 5f. und Heinz Bechert: 2000, 3f.
- 20 Zur Tradition des Buddhismus in Birma, zum politischen Buddhismus, zu seiner Ideologie und Kulturpolitik siehe die interessante Arbeit von Heinz Bechert: 2000.
- 21 Vgl. z.B. International Religious Freedom Report 2002: Burma, 3ff. und Kanbawza Win: 2000, 171.
- 22 Vgl. zu diesem Abschnitt den International Religious Freedom Report 2002: Burma, 5f. und 10f.; Kanbawza Win: 2000, 171.
- 23 Vgl. Cem Ozturk: 21.10.2003.
- 24 Klemens Ludwig: 1997, 75. Weitere Belege hierzu lagen nicht vor.
- 25 Kanbawza Win: 2000, 171.
- 26 Cem Ozturk: 21.10.2003.
- 27 Cem Ozturk: 21.10.2003.
- 28 Vgl. zu diesem Abschnitt den International Religious Freedom Report 2002: Burma, 4ff. und Kanbawza Win: 2000, 171ff.
- 29 Vgl. International Religious Freedom Report 2002: Burma.
- 30 Allerdings sind Auslandsreisen für alle Birmesen ein schwieriges Unterfangen, da vor jeder derartigen Reise ein neuer Pass beantragt werden muss.
- 31 Dabei handelt es sich allerdings oft auch um ohne staatliche Erlaubnis errichtete Kirchen.
- 32 Zur Missionsgeschichte der katholischen Kirche in Myanmar siehe z.B. P.A. Bigandet: 1996. The Official Catholic Directory of Myanmar: 2003, Dereh Aniceto: 2001, LTHK: 1998 und A Dictionary of Asian Christianity: 2001. Zur Missionsgeschichte protestantischer Kirchen siehe z.B. Länderheft Burma: 1996 sowie das EKL: 1986 und World Christian Encyclopedia: 2001.
- 33 Länderheft Burma: 1996, 117.
- 34 Vgl. z.B. Emanuel Sarkisyanz: 1965, 111ff.
- 35 Länderheft Burma: 1996, 118.
- 36 Dereh Aniceto: 2001, 69.
- 37 Vgl. Dereh Aniceto: 2001, 69.
- 38 Vgl. Frank Kürschner-Pelkman: 1996, 123 und World Churches Handbook: 1997, 588ff.
- 39 Vgl. World Christian Encyclopedia: 2001, 519.
- 40 Nach EKL: 1986, 517.
- 41 EKL: 1986, 517.
- 42 A Dictionary of Asian Christianity: 2001, 574.
- 43 Länderheft Burma: 1996, 119.
- 44 World Churches Handbook: 1997, 588ff.
- 45 A Dictionary of Asian Christianity: 2001, 575.
- 46 Henry Park Cochrane: 1904, 143, 155 zitiert nach Emanuel Sarkisyanz: 1965, 113.
- 47 Heinz Bechert: 2000, 106
- 48 Vgl. z.B. Dominus Jesus, Kapitel III und VI; Ecclesia in Asia, Kapitel II.
- 49 Fritz Sitte: 1979, 70.

- 50 Heinz Bechert: 2000, 15.
 51 1942 wurde das Land von den Japanern besetzt. „[...] der Ausbruch einer gegen die Christen gerichteten Xenophobie führte zum Mord an ausländischen Missionspriestern.“ ASIA FOCUS: 2002, 8.
 52 Dereh Aniceto: 2001, 72 und The Official Catholic Church Directory of Myanmar: 2003, 13.
 53 Lian H. Sakhong: 2001, 545f. Zum Aufstand der Karen vgl. z.B. Fritz Sitte: 1979.
 54 Zwölf Jahre später, 1974, trat eine neue Verfassung in Kraft, die 1988 wieder ausgesetzt wurde. Vgl. DAGA Dossier: 2001, 2f. und CIA – The World Factbook 2002 – Burma, 4.
 55 Laut LTHK: 1998, 568 werden die Missionare des Landes verwiesen, die erstmals nach 1948 eingereist waren.
 56 Vgl. Dereh Aniceto: 2001, 73 und Lian H. Sakhong: 2001, 551ff.
 57 Vgl. Lian H. Sakhong: 2001, 552.
 58 Lian H. Sakhong: 2001, 551.
 59 Lian H. Sakhong: 2001, 554.
 60 Vgl. Bert Cacayan: 2001, 312.
 61 Vgl. Bert Cacayan: 2001, 313 und Lian H. Sakhong: 2001, 544ff.
 62 Gespräch mit A von X, Myanmar 2003.
 63 Dereh Aniceto: 2001, 91f.
 64 James H. Thrall: 2001, 5.
 65 Kingsley Muthumani de Silva: 1999, 11.
 66 Kingsley Muthumani de Silva: 1999, 12.
 67 James H. Thrall: 2001, 2.
 68 International Religious Freedom Report 2002: Burma, 2.
 69 Gespräch mit H von Z, Myanmar 2003.
 70 Im Birmanischen gibt es verschiedene Ebenen der Anrede. Die oberste Ebene ist den Göttern, Königen und buddhistischen Mönchen vorbehalten, die nächst tiefere Respektpersonen wie Eltern und Lehrer, die unterste den anderen, z.B. den Christen. D.h. buddhistische Mönche sprechen von sich selber auf der höchsten Ebene; reden sie einen Bischof an, so tun sie dies auf der untersten Ebene. Vgl. Gespräch mit H von Z, Myanmar 2003.
 71 Gespräch mit H von Z, Myanmar 2003.
 72 Vgl. z.B. International Religious Freedom Report 2002: Burma, 4.
 73 Gespräch mit A von X, Myanmar 2003.
 74 Kanbazwa Win: 2000.
 75 Vg. Kanbazwa Win: 2000, 173.
 76 Vgl. WCC Media vom 06.03.2003.
 77 Seit 1989 hat sich der BCC auf Anordnung des Militärs „Myanmar Council of Churches“ (MCC) zu nennen. Brunhild Christmann: 1996, 149. Der 1914 gegründete BCC war anfangs „ein Arbeitsbündnis der Missionsgesellschaften von Baptisten, Anglikanern und Methodisten.“ Heute ist das BCC Mitglied der Christlichen Konferenz Asiens und des Ökumenischen Rates der Kirchen. EKL: 1986, 517.
 78 Bert Cacayan: 2001, 313.
 79 Dereh Aniceto: 2001, 97.
 80 Dabei ist es durchaus schwierig von einem Hintergrund zu sprechen, da die Christ verschiedenen ethnischen Gruppen angehören also auch verschiedene kulturelle Hintergründe haben. Dennoch wurde immer wieder betont, dass der unbedingte Gehorsam gegenüber „Höhergestellten“ oder Respektpersonen, seien es die Eltern, die Lehrer, buddhistische Mönche, das Militär oder die kirchlichen Würdenträger, von Kindesbeinen an gelernt werde.
 81 Bert Cacayan: 2001, 313. Fairerweise muss gesagt werden, dass die hierarchische Struktur, bei der die Laien, zumal die Frauen, ganz unten stehen, für viele katholische Ortskirchen gilt. Die Struktur ist in der katholischen Kirche mit ihrem klaren hierarchisch-patriarchalischen Machtgefälle tief verankert.
 82 Georg Evers: 2003, 314.
 83 Gespräch mit H von Z, Myanmar 2003.
 84 Gespräch mit A von X, Myanmar 2003.
 85 Gespräch mit J in Y, Myanmar 2003.
 86 Simon Pau Khan En: 2001, 31-48.
 87 Gespräch mit B von Y, Myanmar 2003.
 88 Gespräch mit A von X, Myanmar 2003.
 89 Gespräch mit B von Y, Myanmar 2003.
 90 Gespräch mit M von W, Myanmar 2003.
 91 Bert Cacayan: 2001, 307.
 92 Gespräch mit D in W, Myanmar 2003.
 93 Gespräch mit D in W, Myanmar 2003.
 94 Gespräch mit E in W, Myanmar 2003.
 95 Gespräch mit D in W, Myanmar 2003.
 96 Vgl. auch Dereh Aniceto: 2001, 129.
 97 Dereh Aniceto: 2001, 129f.
 98 Vgl. hierzu Dereh Aniceto: 2001, 131.
 99 Gespräch mit D in W, Myanmar 2003.
 100 Dereh Aniceto: 2001, 132.
 101 Bert Cacayan: 2001, 305.
 102 HIV-Infizierte finden sich vor allem unter den Drogenabhängigen und Prostituierten („sex workers“). Drogenabhängigkeit ist z.B. ein ernstes Problem im Kachin-Staat, in dem das Drogengeschäft blüht. Bert Cacayan: 2001, 309. Viele Kachin aber sind Christen.
 103 Gespräch mit K in W, Myanmar 2003.
 104 Gespräch mit C von Z, Myanmar 2003.

- 105 In der katholischen Kirche sind Frauen benachteiligt, da sie nicht zu den gleichen Ämtern wie Männer zugelassen sind.
 106 „Das sind junge Katholiken im Alter zwischen 16 und 25 Jahren, die ehrenamtlich im Auftrag der Kirche sozio-pastorale Entwicklungsarbeit leisten. Sie gehen für zwei bis fünf Jahre in Gruppen oder alleine in abgelegene Dörfer, die nur schwer zu erreichen sind und keinerlei Zugang zu staatlichen Entwicklungsmaßnahmen haben.“ Veronika Buter-Strack: 1996, 161.
 107 Gespräch mit A von X, Myanmar 2003.
 108 Vgl. Bert Cacayan: 2001, 314.
 109 Bert Cacayan: 2001, 314f.
 110 Cacayan: 2001, 314
 111 Gespräch mit F in W, Myanmar 2003.
 112 Gespräch mit G von V, Myanmar 2003.
 113 Zur Stellung der Frau in Birma siehe z.B. Tin Hla Kyi: 2000, Ywah Plaw Paw: 2000, Mary Dun: 2000, Esther Khaing Oo: 2000.
 114 Cacayan: 2001, 315.
 115 Cacayan: 2001, 315.
 116 Cacayan: 2001, 315.
 117 Gespräch mit E in W, Myanmar 2003.
 118 Bert Cacayan: 2001, 315.
 119 Bert Cacayan: 2001, 315.
 120 Gespräch mit F in W, Myanmar 2003.
 121 Gespräch mit D in W, Myanmar 2003.
 122 Vgl. BBC News vom 29.07.2003.
 123 Erich Follath: 2003, 111.
 124 Vgl. z.B. das Interview mit dem indonesischen Außenminister Wirayuda in der „Frankfurter Rundschau“ vom 15.08.2003.
 125 Larry Jagan: 06.10.2003.
 126 Erich Follath: 2003, 111.
 127 Erich Follath: 2003, 111.
 128 Gespräch mit B von Y, Myanmar 2003.
 129 Vgl. z.B. Neue Zürcher Zeitung vom 17.06.2003.
 130 Vgl. z.B. Le Monde vom 17.06.2003.
 131 Vgl. z.B. MISNA vom 25.06.2003.
 132 Vgl. Robert H. Taylor: 22.10.2003.
 133 Vgl. z.B. Frankfurter Rundschau vom 15.08.2003 oder Asda Jayanama: 01.10.2003.
 134 Vgl. Human Rights Watch Pressemeldung vom 21.10.2003.
 135 Gespräch mit I von Z, Myanmar 2003.
 136 Vgl. Gespräch mit E in W, Myanmar 2003.
 137 Hans-Bernd Zöllner: 1996, 113. Vgl. auch Hans-Bernd Zöllner: 1993.
 138 Hans-Bernd Zöllner: 1996 und Hans-Bernd Zöllner: 1993.
 139 Als Lektüre empfiehlt sich dazu z.B. Hans-Bernd Zöllner: 1993.
 140 Hans-Bernd Zöllner: 1993, 73.
 141 Gespräch mit B von Y, Myanmar 2003.
 142 Gespräch mit M von W, Myanmar 2003.
 143 Irwin Arief: 01.10.2003.
 144 Vgl. Z.B. MISNA vom 01.10.2003.

